

E. Der Prozess der Urbanisierung

von

*Renate Banik-Schweitzer**

Die Habsburgermonarchie umfasste so viele Kulturregionen wie kein anderer europäischer Staat. Selbst wenn die Auslöser und Verstärker des Urbanisierungsprozesses – des überproportionalen Bevölkerungswachstums in den Städten – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ganz Europa dieselben gewesen sein mögen¹, trafen sie doch auf historisch bedingte, regional unterschiedliche Ausgangspositionen und setzten sich nicht in gleicher Weise durch. So ergibt die Typisierung der Städte nach wirtschaftlichen und sozialen Merkmalen² kurz vor dem Ersten Weltkrieg, dass sich die Städte in den Sudetenländern, in den Karpatenländern oder in der Großen Ungarischen Tiefebene in der jeweiligen Region zwar untereinander glichen, sich aber von den Städten in den anderen Großregionen deutlich unterschieden. Dabei wirkten alte kulturelle Traditionen nach, die auf unterschiedlichen Wirtschaftssystemen und mit ihnen verbundenen Kulturen, d.h. auch Religionen, beruhten. Das oströmische Christentum und der Islam verbanden sich mit einer gesellschaftlichen Organisationsform, in der die Dorfgemeinschaft die auf kollektivem Eigentum basierende Produktionseinheit war. Der Staat bestand aus einem zentralen Herrscher und der Summe der Dorfgemeinschaften, die kollektiv an den Herrscher Steuern entrichteten. Die Dorfgemeinschaften waren relativ autark und hatten wenig Anreiz zu wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen. Die Städte in diesem System waren entweder Verwaltungszentren, d.h. der Sitz des Herrschers und der Bürokratie, oder Knotenpunkte des Fernhandels mit einer überwiegend nicht autochthonen Bevölkerung von Fernhandelskaufleuten, oder „Marktflecken“, d.h. Agrarstädte mit geringer regionaler und funktionaler Arbeitsteilung. Das weströmische Christentum hatte sich hingegen mit dem römischen Recht und damit mit dem Privateigentum verbunden, das Anreize zur Individualisierung und

* Die Karten 7.10, 7.11, 10.3 und 10.4 in Band IX/2 (= HELMUT RUMPLER, PETER URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2: HELMUT RUMPLER, MARTIN SEGER, Soziale Strukturen. Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs-, Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910 [Wien 2010]) wurden von mir als integraler Bestandteil der vorliegenden Arbeit konzipiert und entwickelt. Sie dienen als Belege für die regionale Differenzierung von Aussagen, vor allem für die Definition und räumliche Verteilung von Stadttypen als Basis für die Tabellen 11 bis 21. Aus technischen und finanziellen Gründen wurden die Karten getrennt von Text und Tabellen im oben genannten Band publiziert und können nur dort eingesehen werden.

¹ Vgl. HORST MATZERATH, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, 2 Bände (= Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik 72, Stuttgart 1985).

² Vgl. RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.4: Stadttypen nach der Erwerbsstruktur 1910.

zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung bot. Es bildete sich eine funktionale Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land heraus und die individuelle Freiheit wie auch die Freiheit vor staatlichen Zugriffen, die diese Städte genossen, führten zur Herausbildung einer neuen sozialen Schicht, des Bürgertums, das es in den Städten östlichen Typs in dieser Form nicht gab. Die Trennlinie zwischen östlichem und westlichem Städtesystem lief senkrecht durch die Habsburgermonarchie. Während der gesamte Nordwesten der Monarchie, die Westkarpaten, der nordwestliche Teil Ungarns und Kroatien zum westlichen System gehörten, zählten die Ostkarpaten und die südöstlichen Balkanländer wie Bosnien-Herzegowina und Rumänien zum östlichen System.

Im westlichen Städtesystem spielte eine weitere Tradition eine große Rolle im Urbanisierungsprozess. In der frühen Neuzeit waren protoindustrielle Regionen entstanden, vor allem in Bergbaugebieten, wo Edel- und Buntmetalle gefunden wurden, aber auch in Regionen, die sich für frühindustrielle Textilproduktion eigneten. Zu ersteren zählten der Silberbergbau in Schwaz in Tirol und der Gold-, Silber- und Kupferbergbau in Oberungarn um Kremnitz (Körmöczbánya, Kremnica; *Kremnica*), Schemnitz (Selmecz- és Bélabánya, Banská Štiavnica; *Banská Štiavnica*) und Neusohl (Besztercebánya, Banská Bystrica; *Banská Bystrica*). Beide Standorte waren in der ganzen damaligen Welt bekannt, beide wurden von den Habsburgern kontrolliert und hatten keinen geringen Anteil am Aufstieg der Habsburgermonarchie zur Großmacht.

Die wichtigsten Textilregionen lagen im Wiener Becken und an seinen Rändern, am Nordrand der Sudetenländer und Oberungarns und in Vorarlberg. Die beiden letzteren waren die Ausläufer der preußisch-schlesischen bzw. der ostschweizerischen Textilregion und waren daher aus österreichischer Sicht eher zentrifugal orientiert. In einer protoindustriellen Region zu liegen, konnte für Städte ein Standortvorteil sein, wenn es ihnen gelang, an der weiteren technologisch-organisatorischen Entwicklung teilzunehmen. Dies war sicherlich in Vorarlberg und in den Sudetenländern der Fall, doch in den nördlichsten Komitaten Oberungarns gelang dies nicht auf Dauer. Dort war man zu stark auf Leinenproduktion spezialisiert und wurde in den Untergang der schlesischen Leinenerzeugung hineingezogen. Ein Wechsel zu moderneren Zweigen der Textilproduktion gelang nur unzureichend und die gesamte Region und mit ihr die Städte fielen in der Entwicklung zurück. Ebenso fielen die alten Bergbauregionen in der Phase der Industrialisierung zurück. Zum einen waren die Lagerstätten weitgehend erschöpft, zum anderen war anstelle der Edel- und Buntmetalle nun hauptsächlich Eisen gefragt, das in anderen Regionen abgebaut wurde. Dazu kamen noch Steinkohle und Erdöl als neue Energieträger, die ebenfalls an anderen Standorten gefunden wurden. So entstand im späten 18. und im 19. Jahrhundert eine weitgehend neue Bergbaulandschaft, deren Städte sich von den alten deutlich unterschieden.

1. Die Eisenbahn als Agglomerationsverstärker

Die Eisenbahn, eines der wichtigsten Produkte des Industriezeitalters, beeinflusste den Urbanisierungsprozess nachhaltig. Sie verkürzte die Kommunikationszeiten und begünstigte dadurch alle angeschlossenen Städte, vor allem aber die Knotenpunkte von Eisenbahnlinien. Das bestehende Städtetzwerk wurde im 19. Jahrhundert weniger in seiner Konfiguration, etwa durch Neugründungen, verändert, sondern es entstand durch die Eisenbahn ein höherrangiges Netzwerk, das auf dem bestehenden aufsetzte, aber erheblich größere Knotenpunkte und Maschenweiten aufwies. In den Knotenpunkten verbesserten sich die Marktbedingungen erheblich, da die Eisenbahn die Zugänge zu anderen Märkten und die Akkumulation von Menschen und Gütern verbesserte und so Anreize zur Entwicklung neuer Produktionsformen und Produkte schuf. Diese Sog- und Verteilungswirkung der Eisenbahn lässt sich am besten in den wirtschaftlich höchstentwickelten Ländern der Monarchie, den Sudetenländern erkennen³. Im Gegensatz zu den meisten anderen Kronländern wiesen die Sudetenländer eine große Zahl von Klein- und Kleinstädten auf, nicht zuletzt ein Indiz für die Existenz alter Gewerbelandschaften. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verloren so gut wie alle diese Städte an Bevölkerung, sofern sie nicht an Hauptbahnlinien lagen. Hingegen verzeichneten die meisten Städte an der Eisenbahn zwischen 1869 und 1910 Bevölkerungszuwächse, und am meisten gewannen die Eisenbahnknoten. Unter diesen wiederum gewannen die früh angeschlossenen deutlich mehr als jene, die später ins Netz eingebunden wurden und am allermeisten gewannen die Metropolen, die nicht nur die frühesten sondern auch die meisten Verbindungen hatten⁴.

Die erste und wichtigste Eisenbahnlinie der österreichischen Reichshälfte war die 1836 mit ihrem ersten Teilstück eröffnete Nordbahn von Wien über Mähren nach Galizien, gefolgt von der in den frühen vierziger Jahren begonnenen Südbahn, die Wien 1857 mit Triest (Trieste, Trst, Terst; *Trieste*) verband, dem einzigen bedeutenden Handelshafen der Monarchie. Entlang dieser frühesten und wichtigsten Eisenbahnlinien bildete sich ein „Industrieband“ heraus, in dem ein bedeutender Teil der modernen Industriestädte der österreichischen Reichshälfte lag, angefangen mit dem neuen Schwerindusriestzentrum Mährisch-Ostrau (Moravská Ostrava; *Ostrava*) im Norden über Prerau (Přerov; *Přerov*), Proßnitz (Prostějov; *Prostějov*) und Brünn (Brno; *Brno*) bis Wien und von dort über das obersteirische Schwerindusriestgebiet und Graz (Gradec; *Graz*) bis Triest. In diesem Band dominierten die neuen Industriestädte mit meist überdurchschnittlichen Wachstumsraten. Außerhalb dieser zentralen Region erzielten einige Städte hohe Wachstumsraten auf Grund ihrer Verteilerfunktion als Eisenbahnknoten. Dazu zählten in erster Linie Innsbruck und Villach (Beljak; *Villach*), gefolgt von Marburg (Maribor; *Maribor*), Prerau und Wels.

Eine mangelhafte Einbindung in das Eisenbahnnetz beeinträchtigte auch bereits bestehende große Städte empfindlich. Ein gutes Beispiel dafür ist Krakau (Kraków; *Kraków*), das nicht zum Knotenpunkt für die Abzweigung von der Nordbahn nach Warschau (Warszawa; *Warszawa*) gewählt wurde und nicht zuletzt deshalb jahrzehntelang stagnierte.

³ EBD.

⁴ Vgl. EBD. Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910.

Zweifellos entsprang diese Entscheidung primär politischem Kalkül, da eine zu direkte Verbindung der beiden bedeutendsten polnischen Städte im damals dreigeteilten Polen kaum erwünscht war. Auch Agram (Zagreb, *Zágráb*; *Zagreb*) wurde aus politischen Erwägungen in Ungarn nicht zu einem leistungsfähigen Eisenbahnknoten und dadurch in seiner Entwicklung behindert. Dass beide Städte dennoch im späten 19. Jahrhundert hohe Wachstumsraten erzielten, lag selbst wiederum an spezifischen politischen Bedingungen: Krakau galt als „geistige Hauptstadt“ eines erhofften wiedervereinigten Polen und Agram wurde zum Zentrum der zwar in einem zusammenhängenden Siedlungsgebiet aber in verschiedenen politisch-administrativen Landesteilen lebenden Kroaten entwickelt. Die Verlängerung der Nordbahn durch Galizien verband schließlich bis Mitte der sechziger Jahre auch die entferntesten Teile der österreichischen Reichshälfte mit der Hauptstadt. Im Vergleich mit dem späteren Ausbau des Streckennetzes in Galizien und der Bukowina zeigt sich ganz deutlich, dass fast alle früher angeschlossenen Städte zwischen 1869 und 1910 ein höheres Bevölkerungswachstum hatten als die Nachzügler, ausgenommen Drohobycz (Drogobyč; *Drohobyč*), das als Zentrum der galizischen Erdölindustrie über einen von der Eisenbahn unabhängigen Wachstumsimpuls verfügte.

Die kleineren Städte an der Eisenbahn gewannen Bevölkerung auf Kosten ihrer weniger begünstigten Nachbarn unter anderem auch deshalb, weil die sich entwickelnde Agrarindustrie möglichst transportgünstige Standorte suchte. So rühmte sich die Nordbahn, die erste und wichtigste Eisenbahnlinie der Monarchie, der steigenden Zahl von Zuckerfabriken, die sich an der Bahn niederließen⁵, und dieselbe Entwicklung vollzog sich entlang der Eisenbahnlinie von Brünn nach Prag (Praha; *Praha*)⁶. Die abseits der Bahn liegenden Städte verloren aber nicht nur Arbeitskräfte an die neue Agrarindustrie an anderen Standorten, sondern mit ihnen auch die Nachfrage nach den lokalen Produkten, was mittelfristig zum Niedergang des lokalen Handwerks und Gewerbes führte, damit weitere Arbeitsplätze vernichtete und nicht nur die agrarische Überschussbevölkerung, sondern auch die ländlichen und kleinstädtischen Gewerbetreibenden in die größeren Städte oder zur Auswanderung trieb.

In Ungarn führte die erste Eisenbahnlinie von Budapest nach Szolnok (1847) und hatte ebenfalls ganz klar zum Ziel, den Weg der Agrarprodukte aus der Großen Tiefebene auf die lukrativen westlichen Märkte zu verkürzen und zu erleichtern. Dazu mussten zuerst die beiden großen schiffbaren Flüsse, die Donau und die Theiß, etwa auf der Höhe von Pest miteinander verbunden werden, von wo aus der kürzeste Weg nach Wien führte, und bereits 1850 war Pest durch die Eisenbahn auch mit Wien verbunden. Der weitere Ausbau des ungarischen Eisenbahnnetzes war noch deutlicher auf das Zentrum Pest (ab 1873 Budapest) hin orientiert als das österreichische auf Wien. Die Konzentration der Eisenbahnlinien auf Budapest begünstigte dort auch die Konzentration der ungarischen Mühlenindustrie, deren Bedeutung im 19. Jahrhundert weltweit nur mit jener um Minneapolis/USA vergleichbar war.

⁵ ALFRED VON LINDHEIM, Unsere Eisenbahnen in der Volkswirtschaft; in: HERMANN STRACH (Red.), Geschichte der Eisenbahnen der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie II (Wien 1898) 67.

⁶ COMPASS. Finanzielles Jahrbuch für Oesterreich-Ungarn 1910, 43/II, herausgegeben von RUDOLF HANEL (Wien 1909) 554–575.

Von der Funktion als Eisenbahnknoten profitierten auch andere ungarische Städte, vor allem zwei kleinere. Über Steinamanger (Szombathely; *Szombathely*) wurde die gesamte Region zwischen Graz, Wiener Neustadt, Raab (Győr; *Győr*) und Großkanischa (Kanizsa, Nagykanizsa; *Nagykanizsa*) grenzüberschreitend erschlossen und in Sillein (Zsolna, Žilina; *Žilina*) stieß die Bahn, die von der Hauptlinie Wien–Budapest abzweigend über das Waagtal den Westen Oberungarns erschloss, auf die Kaschau–Oderberger-Bahn, die durch die nördlichsten Komitate Oberungarns führte und beide Regionen mit der Nordbahn bzw. den Hauptbahnlinien nach Deutschland verband. Von weiteren ungarischen Städten mit überdurchschnittlich hohen Wachstumsraten verdankte sicherlich Miskolc diese zu einem beträchtlichen Teil der Eisenbahn. In Miskolc traf die Eisenbahnlinie aus Kaschau (Kassa, Košice; *Košice*) auf die Hauptlinie von Budapest über Przemyśl (Peremyšl'; *Przemyśl*), der bedeutendsten Festung im Nordosten der Monarchie, nach Lemberg (Lwów, Lviv; *Lviv*). Eine ähnliche Verteilerfunktion, wenn auch in abgeschwächter Form, hatte Großwardein (Nagyvárad, Oradea Mare; *Oradea*). Dort kreuzte sich die Hauptlinie von Budapest nach Klausenburg (Kolozsvár, Cluj; *Cluj-Napoca*), der Hauptstadt Siebenbürgens, mit der Transversallinie durch die Große Tiefebene bis Maria-Theresiopel (Szabadka; *Subotica*). An der Südgrenze Ungarns gab es noch eine weitere, aber wesentlich kleinere Stadt, die ihre hohe Wachstumsrate überwiegend der Eisenbahn verdankte: Brod (Bród; *Slavonski Brod*), von wo die Hauptlinie nach Sarajewo (Sarajevo; *Sarajevo*) abzweigte.

Die höchsten Wachstumsraten als Folge guter Eisenbahnverbindungen erzielten aber nicht immer die Städte, sondern durchaus auch ursprünglich kleinere Gemeinden. Ein gutes Beispiel bilden die Gemeinden Ruttka (*Vrútky*) und Hatvan, beide die entgegengesetzten Endpunkte einer Bahnlinie, die das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert erschlossene Steinkohlerevier von Salgótarján im Norden mit der Kaschau–Oderberger-Bahn und im Süden mit der Hauptlinie Budapest–Miskolc verband. In Ruttka wurde die Entwicklung durch die Errichtung einer großen Eisenbahnwerkstätte verstärkt, in Hatvan durch eine Zuckerfabrik, die durch den Eisenbahnknoten bessere Zulieferungsmöglichkeiten erhielt. Dennoch wuchsen generell die größeren Städte und Gemeinden stärker als die kleineren. Nicht ohne Grund wird die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als das „Zeitalter der Metropolen“ bezeichnet, denn sie waren es, deren Bevölkerung am stärksten zunahm.

2. Das Städtesystem

Aus der Verteilung der Bevölkerung auf unterschiedliche Ortsgrößenklassen lassen sich bereits erste Schlüsse auf Verlaufsformen des Urbanisierungsprozesses ziehen. Der Agglomerationsgrad der Bevölkerung 1910 lässt jedenfalls ein klares Gefälle von Nord nach Süd und von West nach Ost erkennen.

Tabelle 15: ANWESENDE BEVÖLKERUNG IN ORTSCHAFTEN/STEUERGEMEINDEN
NACH ORTSGRÖSSENKLASSEN 1910 (in Prozent)

CISLEITHANIEN	Anwesende Bevölkerung				
	bis 2.000	2.000–5.000	5.000–10.000	10.000–20.000	20.000 u.m.
<i>Sudetenländer</i>					
Böhmen	58,9	14,0	7,7	6,7	12,7
Mähren	59,4	17,4	5,9	6,4	10,9
Schlesien	43,7	24,8	14,7	6,7	10,1
<i>Karpatenländer</i>					
Galizien	58,8	23,6	5,2	3,2	9,2
Bukowina	31,6	36,6	16,1	4,8	10,9
<i>Alpenländer</i>					
<i>Nord</i>					
Niederösterreich (ohne Wien)	68,8	16,4	4,8	6,3	3,7
Oberösterreich	80,2	5,3	1,5	5,1	7,9
Salzburg	73,1	10,1	–	–	16,8
Steiermark	76,6	5,0	4,3	1,6	12,5
Tirol	70,9	9,7	5,6	2,5	11,3
Vorarlberg	53,2	16,2	19,5	11,1	–
<i>Süd</i>					
Kärnten	83,5	4,1	1,4	3,7	7,3
Krain	85,6	5,3	1,2	–	7,9
Alpenländer insgesamt (ohne Wien)	74,8	9,0	4,0	3,6	8,6
<i>Karstländer</i>					
Küstenland (ohne Triest)	59,5	14,4	12,2	1,7	12,2
Dalmatien	74,7	14,6	3,3	4,1	3,3
CISLEITHANIEN insgesamt (mit Wien und Triest)	57,0	15,8	5,9	4,3	17,0
UNGARN					
Rechtes Donauufer	68,3	15,6	5,2	2,7	8,1
Linkes Donauufer	71,2	15,8	5,1	4,4	3,5
Donau–Theiß-Becken					
mit Budapest	28,8	18,7	12,1	8,7	31,7
ohne Budapest	31,7	24,3	15,8	11,3	16,9
Rechtes Theißufer	72,9	11,4	5,0	5,5	5,2
Linkes Theißufer	58,3	17,6	8,7	6,9	8,5
Theiß–Maros-Becken	42,2	34,3	9,1	3,6	10,8
Siebenbürgen	69,1	16,7	6,3	2,1	5,8
UNGARN insgesamt	56,4	18,5	7,8	5,0	12,3
KROATIEN-SLAWONIEN					
	77,8	9,9	4,6	3,5	4,2
BOSNIEN-HERZEGOWINA (Kreise)					
Sarajevo (mit Stadt Sarajevo)	73,2	5,7	2,0	–	19,1
Tuzla	82,2	10,6	1,6	5,6	–
Banjaluca	84,5	8,9	2,6	4,0	–
Bihac	81,9	15,4	2,7	–	–
Travnik	89,8	5,2	5,0	–	–
Mostar	82,0	7,9	2,6	–	7,5
BOSNIEN-HERZEGOWINA insgesamt	82,3	8,8	2,7	2,1	4,1

Quellen: BIRGIT BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750–1918 (= Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns 1, Wien 1978) Tabelle 14; VOLKSZÄHLUNG IN DEN LÄNDERN

DER UNGARISCHEN HEIL. KRONE IM JAHRE 1910. DRITTER TEIL: Berufstätigkeit der Bevölkerung detailliert und die Unternehmungsstatistik (= UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, Neue Serie 52, Budapest 1914) Tabelle 1; BOŽENA VRANJEŠ-ŠOLJAN, Stanovništvo Banske Hrvatske [Die Bevölkerung von Banalkroatien] (Zagreb 2009) Tabelle 10.5; DIE ERGEBNISSE DER VOLKSZÄHLUNG IN BOSNIEN UND DER HERCEGOVINA VOM 10. OKTOBER 1910 (Sarajevo 1912) Tabelle 1.

Dieser Befund stimmt mit den Ergebnissen der Berechnungen der regionalen Brutto-sozialprodukte überein, die schon vor längerer Zeit von Wirtschaftswissenschaftlern angestellt worden sind⁷. Zieht man Wien und Budapest ab, denn ihr Einzugsbereich war nicht die Region sondern jeweils das ganze Land, so zeigten die Sudetenländer den höchsten Agglomerationsgrad, gefolgt von den nördlichen Alpenländern. Hoch war der Agglomerationsgrad auch in der Großen Ungarischen Tiefebene, d.h. im Donau-Theiß- und im Theiß-Maros-Becken, aber auch im Küstenland. Geringer war er bereits in den südlichen Alpenländern und in den Karpatenländern. An letzter Stelle lagen Dalmatien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina. Allein dieser Befund zeigt bereits den engen Zusammenhang zwischen Wirtschaftsentwicklung und Urbanisierungsprozess.

Weitere Aufschlüsse gibt die Verteilung der Gesamtbevölkerung der österreichischen Reichshälfte auf die verschiedenen Ortsgrößenklassen zu verschiedenen Zeitpunkten⁸. Das Bevölkerungswachstum zwischen 1890 und 1900 und zwischen 1900 und 1910 zeigt mit einer Ausnahme übereinstimmend, dass die Wachstumsraten der Bevölkerung mit steigender Ortsgrößenklasse zunahm. Die Ausnahme betraf die Ortschaften zwischen 10.000 und 20.000 Einwohnern und lässt sich auf Grund der gegebenen Datenlage nicht erklären. Fest steht jedoch, dass die größten Städte mit mehr als 20.000 Einwohnern in beiden Dekaden die höchsten Wachstumsraten aufwiesen, obwohl das Wachstum generell zwischen 1900 und 1910 etwas nachließ. Auch dieser Befund stimmt z.B. mit der für Preußen gemachten Analyse überein⁹ und zeigt, dass dieses Ergebnis des Urbanisierungsprozesses ein gesamteuropäisches Phänomen war und nicht nur eines der Habsburgermonarchie.

⁷ RICHARD RUDOLPH, *Banking and Industrialization in Austria-Hungary. The Role of Banks in the Industrialization of the Czech Crownlands 1873–1914* (Cambridge 1976) 18.

⁸ BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur* Tabelle 14.

⁹ MATZERATH, *Urbanisierung in Preußen* passim.

Tabelle 16: ERWERBSTÄTIGE NACH HAUPTBERUFSGRUPPEN IM PRODUKTIONS- UND DIENSTLEISTUNGSSEKTOR INSGESAMT UND IN DEN STÄDTEN NACH GRÖSSENKATEGORIEN 1890 UND 1910 (in Prozent)

Berufsklasse	Berufsgruppe	Erwerbstätige										
		CISLEITHANIEN								UNGARN		
		insg.	Frauen	Wien		6 andere Großstädte (>100.000 Ew.) ^{a)}		Klein- u. Mittelstädte (2.000 bis 100.000 Ew.)	Landgemeinden (<2000 Ew.)	insg.	Buda-pest	Groß-Buda-pest ^{b)}
1910	1910	1890	1910	1890	1910	1890	1910	1890	1910	1910	1910	
B	Bergbau, Hütten	3,0	0,4	0,1	0,1	0,1	0,2	3,1	4,7	2,4	0,1	0,1
	Steine, Erden	3,5	2,2	1,0	1,0	0,8	1,1	2,6	4,3	2,2	1,7	1,8
	Metall	5,4	1,1	6,2	6,1	4,0	4,3	4,6	5,6	5,2	4,2	4,8
	Maschinenbau	3,1	0,5	1,9	4,4	1,4	3,6	1,6	1,7	3,7	7,1	8,4
	(davon Elektroindustrie)	[0,3]	[0,2]	–	[1,1]	–	–	–	–	[0,5]	[1,3]	–
	Chemie	0,9	0,7	0,8	0,8	0,6	0,8	0,6	0,5	0,8	1,2	1,4
	Zentralanlagen	0,2	–	–	0,5	–	0,4	–	–	–	–	–
	Bau	7,2	0,8	4,0	4,8	3,6	4,8	4,1	9,7	5,4	4,3	4,7
	Druck	0,8	0,5	1,7	2,0	1,2	1,7	0,5	0,1	0,8	2,6	2,4
	Textil	8,1	13,6	2,8	2,5	2,0	1,7	9,8	13,3	1,7	1,2	1,6
	Papier, Leder	1,8	1,3	2,2	2,2	1,2	1,5	1,4	1,6	1,0	1,4	1,5
	Holz	4,5	1,4	6,1	4,6	2,9	2,6	3,9	5,4	4,2	2,7	3,2
	Nahrungs- u. Genussmittel	5,6	4,2	[7,8]	3,7	[7,4]	4,0	–9,2	[11,5]	5,5	5,0	5,0
	Bekleidung u. Reinigung	11,5	16,3	17,7	15,1	14,0	12,4	12,0	11,8	11,6	12,1	11,7
	Sonstige	0,7	1,2	2,8	2,1	1,2	0,4	3,0	2,8	1,8	0,1	0,2
	Industrie u. Gewerbe insg.	56,3	44,4	[55,1]	49,8	[40,3]	39,5	[56,3]	[73,0]	46,3	43,7	46,8
C	Warenhandel	8,9	10,3	8,4	10,7	9,3	11,4	7,9	5,1	9,0	12,1	13,3
	Geld, Versicherung	0,8	0,3	1,1	1,9	1,0	2,2	0,2	–	0,8	2,1	–
	Verkehr	6,2	1,1	5,7	7,2	5,0	6,8	4,0	3,6	6,6	6,7	7,0
	Sonstige	0,6	0,2	[6,1]	1,1	[10,3]	1,2	[7,4]	[5–3]	–	–	–
	Gastgewerbe	4,0	6,4	*	3,8	*	3,6	*	*	3,7	4,3	3,9
	Häusl. Lohnarbeit	4,0	8,3	**	4,2	**	5,4	**	**	7,3	2,5	3,0
	Handel u. Verkehr insg.	24,5	26,6	[21,3]	28,9	[25,6]	30,6	[19,5]	[14,0]	27,4	27,7	27,2
D	Militär	3,8	–	3,2	2,6	8,9	6,3	6,8	0,7	4,6	3,6	3,1
	Öffentlicher Dienst	5,4	2,9	[5,0]	5,7	[8,1]	8,5	[5,8]	[5,2]	9,0	9,6	9,0
	Unterricht	2,0	3,1	***	1,6	***	2,1	***	***			
	Freie Berufe	0,7	0,6	2,2	1,5	1,6	1,3	1,0	0,6			
	Hausdienerschaft	7,3	22,4	13,1	9,9	15,5	11,7	10,7	6,5	12,7	15,4	13,9
	Erwerbstätige in B+C+D insg.	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

^{a)} Graz, Triest, Stadt Prag (1890), Stadt Prag und vier Vororte (Karolinenthal [Karlin; *Praha*], Kgl. Weinberge [Královské Vinohrady; *Praha*], Smichov [Smichov; *Praha*], Žižkov [Žižkov; *Praha*] 1910), Brünn, Lemberg, Krakau.

^{b)} Groß-Budapest: Stadt Budapest und die Umlandstädte bzw. -gemeinden Albertfalva, Budafok, Kistéty, Nagytéty, Cinkota, Rákosszabá, Rákosszertúr, Rákosliget, Rákosszentmihály, Csepel, Erzsébetfalva, Soroksár, Kispeszt, Pestszentlőrincz, Békásmegyér, Pesthidegkút, Alag, Pestújhely, Rákospalota und Újpest.

* bei Nahrungs- und Genussmitteln

** bei Sonstige in Handel und Verkehr

*** bei Öffentlichem Dienst

Quellen: BERUFSSTATISTIK NACH DEN ERGEBNISSEN DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, Neue Folge 3/1–10, Wien 1915/1916), jeweils Tabelle I; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 52, Tabelle 3.

3. Regionale Mobilität

Die größeren Städte der Habsburgermonarchie wuchsen wie überall in der industrialisierten Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anfangs stärker durch Zuwanderung als durch Selbstreproduktion. Mit zunehmender Stadtgröße stieg jedoch der Anteil der Bevölkerung, die bereits in der jeweiligen Stadt geboren war. In Cisleithanien lag 1910 Triest an der Spitze, wo 57 % der Bevölkerung bereits in Triest geboren waren, gefolgt von den galizischen Städten Kolomea (Kołomyja; *Kołomyja*) und Tarnopol (Ternopil', *Ternopil'*), deren Bevölkerung ebenfalls zu mehr als der Hälfte in der Stadt, in der sie lebte, auch geboren war. Zumindest in Triest und Tarnopol mit knapp überdurchschnittlichen Wachstumsraten kann dies als Zeichen abnehmender Entwicklungsdynamik bzw. direkt als Entwicklungsschwäche gesehen werden. Tarnopol, in Grenznähe und abseits der Hauptlinie der Eisenbahn nach Russland, hatte auch noch eine ausgesprochen ungünstige Verkehrslage. Mit 45 bis 50 % in der Stadt selbst Geborenen folgten 1910 Wien, Proßnitz in Mähren, die galizischen Städte Drohobycz, Stryj und Tarnów (Tarniv; *Tarnów*) und schließlich Czernowitz (Černivci, Cernăuți, Černovcy; *Černivci*), die Hauptstadt der Bukowina. Während in Triest, Wien und Proßnitz der Gipfel der Zuwanderung offenbar bereits überschritten war, dürfte in den galizischen Städten und in Czernowitz die ausbleibende Industrialisierung dafür verantwortlich gewesen sein, dass nicht genügend neue Arbeitsplätze für Zuwanderer geschaffen werden konnten.

Tabelle 17: DIE BEVÖLKERUNG DER ÖSTERREICHISCHEN GROSSSTÄDTE
NACH DER GEBÜRTIGKEIT 1910 (in Prozent)

geboren in	Anwesende Bevölkerung							
	in							Krakau
	Wien	Graz	Triest	Prag		Brünn	Lemberg	
Stadt				4 Vororte				
Stadt des Aufenthalts	48,8	32,0	57,0	36,5	–	38,3	42,1	40,5
Niederösterreich (ohne Wien)	11,1	5,2	0,8	1,0	0,9	3,4	0,4	0,6
Oberösterreich	1,4	1,2	0,1	0,1	0,1	0,2	–	0,1
Salzburg	0,2	0,3	–	–	–	–	–	–
Steiermark	1,5	37,4	1,8	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1
Kärnten	0,4	5,1	1,1	–	–	0,1	–	–
Krain	0,3	2,0	5,0	–	–	0,1	–	–
Triest	0,1	0,3	–	–	–	–	–	–
Görz u. Gradisca	0,1	0,2	9,7	–	–	–	–	–
Istrien	0,1	0,2	8,8	–	–	–	–	–
Tirol	0,3	0,8	0,7	0,1	0,1	0,1	–	–
Vorarlberg	–	0,1	–	–	–	–	–	–
Böhmen (ohne Prag)	12,6	2,7	0,6	58,0	94,8	7,6	0,6	0,9
Mähren (ohne Brünn)	10,4	1,7	0,3	2,1	2,1	45,3	0,4	2,3
Schlesien	1,6	0,5	0,1	0,2	0,2	1,5	0,2	1,6

Anwesende Bevölkerung								
geboren in	in							
	Wien	Graz	Triest	Prag		Brünn	Lemberg	Krakau
				Stadt	4 Vororte			
Galizien (ohne Lemberg und Krakau)	2,1	0,6	0,2	0,3	0,3	0,8	51,4	45,4
Bukowina	0,2	0,1	–	–	–	0,1	1,0	0,2
Dalmatien	0,1	0,2	2,2	–	0,1	0,1	0,1	–
CISLEITHANIEN insgesamt	91,0	90,3	88,3	98,5	98,7	97,8	96,5	91,6
Ausland	9,0	9,7	11,7	1,5	1,3	2,2	3,5	8,4

Quelle: DIE ERGEBNISSE DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern I/2: Die Bevölkerung nach der Gebürtigkeit, Religion und Umgangssprache in Verbindung mit dem Geschlecht, dem Bildungsgrad und Familienstand; die soziale Gliederung der Haushalte (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. I/2, Wien 1914) Tabelle IV.

Tabelle 18: DIE BEVÖLKERUNG VON BUDAPEST NACH DER GEBÜRTIGKEIT (1910) (in Prozent)

Anwesende Bevölkerung, geboren in	
Budapest	35,3
Rechtes Donauufer	19,3
Linkes Donauufer	10,5
Donau–Theiß-Becken	14,4
Rechtes Theißufer	3,8
Linkes Theißufer	4,8
Theiß–Maros-Becken	2,7
Siebenbürgen	2,9
Fiume	–
Kroatien-Slavonien	0,6
UNGARN insgesamt	94,3
Ausland	5,7

Quelle: BUDAPEST SZÉKESFŐVÁROS STATISZTIKAI ÉS KÖZIGAZGATÁSI ÉVKÖNYVE/STATISTISCH-ADMINISTRATIVES JAHRBUCH DER HAUPT- UND RESIDENZSTADT BUDAPEST 11, 1909–1912 (Budapest 1914) Tabelle 35.

Die meisten Klein- und Mittelstädte rekrutierten ihre zuwandernden Arbeitskräfte aus der näheren ländlichen oder kleinstädtischen Umgebung. Mit zunehmender Stadtgröße erweiterte sich auch der Einzugsbereich der Zuwanderer. Dass dieser auch mit den Verkehrsverhältnissen zusammenhing, lässt etwa das Beispiel Innsbruck erkennen, das seine meisten Zuwanderer nicht aus dem Inntal, sondern aus den Gemeinden entlang der Bahnlinie nach Verona erhielt. Auch Sprachgrenzen spielten eine bedeutende Rolle. So war z.B. der Einzugsbereich der Zuwanderer nach Prag strikt auf das tschechische Kernland beschränkt, während aus dem überwiegend deutschsprachigen Nordrand von Böhmen so gut wie keine Zuwanderer nach Prag kamen. Allerdings gab es aus diesem Gebiet auch kaum Zuwanderung nach Wien. Falls es größere Wanderbewegungen gegeben hätte, dürften sie sich eher über die Staatsgrenze nach Deutschland abgespielt haben. Selbst die Großstädte hatten einen relativ kleinen Einzugsbereich,

der sich auf das nähere und weitere Umland beschränkte, was unter anderem auch dazu beitrug, dass sich Nationalitätenprobleme nicht überproportional verschärften. Nur in den Metropolen mit den größten Zuwanderer-Einzugsbereichen bestand diese Möglichkeit. Sie war allerdings eher theoretischer Natur, weil hier zwar sicherlich alle Nationalitäten vertreten waren, die meisten allerdings in so geringen Mengen, dass sie politisch kaum wirksam wurden.

Die weitaus größten Einzugsbereiche hatten die beiden Metropolen Wien und Budapest, doch auch hier reichten die Radien kaum über 300 km hinaus¹⁰. Der Wiener Einzugsbereich¹¹ reichte in Süd- und Westböhmen fast bis nach Eger (Cheb; *Cheb*) und grenzte im Norden direkt an den Einzugsbereich von Prag. Im Nordosten reichte er entlang des durch die Nordbahn gebildeten „Industriebandes“ bis nach Schlesien, wobei er nur durch den darin eingelagerten Einzugsbereich von Brünn unterbrochen bzw. abgeschwächt wurde. Im Süden beschränkte er sich vorwiegend auf Niederösterreich. Der überwiegende Teil der Zuwanderer nach Wien sprach also entweder Deutsch oder Tschechisch. Budapest bezog den größten Teil seiner Zuwanderer auch aus seiner näheren Umgebung, d.h. aus der ungarischsprachigen Großen Tiefebene, aber auch einen großen Anteil aus den nördlichsten Komitaten Oberungarns, aus Liptó, Árva und Turócz mit slowakischen und aus Szepes (Zips) mit deutschsprachigen Abwanderern. Zuwanderer aus dem Ausland – wozu in der österreichischen Statistik auch Ungarn bzw. in der ungarischen Österreich gezählt wurde – hatten vor allem Städte in der Nähe von Staatsgrenzen, wie etwa Krakau, Triest, Pola (Pulj; *Pula*) oder Wiener Neustadt, aber auch Landeshauptstädte oder Industriestädte, vor allem in Ungarn, die noch auf die Zuwanderung von hoch qualifizierten Arbeitskräften aus dem weiter entwickelten Ausland angewiesen waren. Der Anteil der „echten“ Ausländer – also nicht der Ungarn in Österreich oder der Österreicher in Ungarn – lag in beiden Metropolen unter 10 %. In Wien betrug der Anteil im Ausland Geborener 1910 9 %, aber auch hier stammte der größere Teil aus Ungarn. Die Städte der Habsburgermonarchie hatten also zwar Nationalitätenprobleme, aber kein „Ausländerproblem“ im heutigen Sinn. Trotz zunehmender regionaler Mobilität lag ihr Einzugsbereich noch weit hinter dem heutigen zurück.

Es gab aber nicht nur Zuwanderung, sondern auch Abwanderung aus den größeren Städten¹². Vielfach beruhte dieses Phänomen aber auf einer irreführenden statistischen Definition. Es handelte sich dabei oft um Randwanderung in das verstädterte Umland, das zwar nicht administrativ, aber funktional zur Kernstadt gehörte. Bei diesen „Abwanderern“ handelte es sich überwiegend um aus der Kernstadt verdrängte Unterschichtbevöl-

¹⁰ RENATE BANIK-SCHWEITZER, Die Großstädte im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; in: GERHARD MELINZ, SUSAN ZIMMERMANN (Hgg.), Wien – Prag – Budapest: Blütezeit der Habsburgermetropolen. Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867–1918) (Wien 1996) 41.

¹¹ DIE ERGEBNISSE DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern I/2: Die Bevölkerung nach der Gebürtigkeit, Religion und Umgangssprache in Verbindung mit dem Geschlechte, dem Bildungsgrad und Familienstand; die soziale Gliederung der Haushalte (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/2, Wien 1914) Karte „Abwanderung nach Wien“.

¹² EBD. Tabelle II.

kerung oder aber auch um die Oberschicht, die attraktive Wohnlagen im Umland suchte. So stammte etwa über ein Zehntel der Bevölkerung der Prager Vororte aus der Stadt Prag. Auch aus Reichenberg (Liberec; *Liberec*) ging der größte Teil der Abwanderer in die nicht eingemeindeten Vororte. Ins unmittelbare Umland zog weiters der Großteil der Abwanderer aus den Städten Salzburg, Graz, Klagenfurt (Celovec; *Klagenfurt*) und Laibach (Ljubljana; *Ljubljana*), aus den vier größten Tiroler Städten und aus Lemberg und Krakau. Und selbst aus Wien, wo die Vororte bereits 1890 eingemeindet worden waren, ging der größte Teil der Abwanderer in den angrenzenden Bezirk Hietzing-Umgebung. Nur in den Karstländern Küstenland und Dalmatien gingen die Abwanderer aus den Städten hauptsächlich nach Triest oder Pola. In diesem Fall handelte es sich nicht um Randwanderung sondern um Arbeitsmigration, da die Kernstädte offenbar zu wenige Arbeitsmöglichkeiten boten. Es gab nur eine Stadt in Cisleithanien, die auch den größten Teil der Abwanderer aus anderen Städten anzog: die Reichshauptstadt Wien. Wien war das bevorzugte Abwanderungsziel der Städte Wiener Neustadt, Linz und Steyr, aller mährischen Statutarstädte – Brünn, Iglau (Jihlava; *Jihlava*), Kremsier (Kroměříž; *Kroměříž*), Olmütz (Olomouc; *Olomouc*), Ungarisch-Hradisch (Uherské Hradiště; *Uherské Hradiště*) und Znaim (Znojmo; *Znojmo*) –, vermutlich auch des böhmischen Budweis (Budějovice; *České Budějovice*) und der schlesischen Städte Troppau (Opava, Opawa; *Opava*) und Bielitz (Bílsko, Bielsko; *Bielsko-Biala*). Selbst aus der am weitesten von Wien entfernten Stadt Czernowitz ging der größte Teil der Abwanderer nach Wien.

4. Stadttypen

Reine Agrarstädte und Agrarstädte im Industrialisierungsprozess

Als Agrarstädte wurden Städte definiert, in denen 1910 über 20 % der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft, weniger als 30 % in Industrie und Gewerbe und unter 60 % im Dienstleistungssektor beschäftigt waren. Erfasst werden konnten in der österreichischen Reichshälfte auf Grund der Datenlage überwiegend größere Städte, d.h. alle Städte mit mehr als 20.000 Einwohnern, und von den kleineren Städten nur die Statutarstädte. In Ungarn wiederum gab es in der Großen Tiefebene einige Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern, die weggelassen wurden, weil sich die Analyse auf Städte im rechtlichen Sinn beschränken sollte. Die angeführte Definition einer Agrarstadt traf in Cisleithanien nur auf eine einzige größere Stadt zu, nämlich auf Sambor (*Sambir*) in Galizien. Die Stadt lag an keiner der großen Eisenbahnlinien und erhielt erst 1903 eine direkte Verbindung nach Lemberg.

Auch in Ungarn gab es nur eine einzige Großregion, wo sich allerdings alle Agrarstädte konzentrierten, und dies waren die Große Tiefebene und die nordöstlich anschließende Region des Linken Theißufers. Wie schon mehrfach festgestellt¹³, han-

¹³ Vgl. LÁSZLÓ KATUS, Die Magyaren; in: ADAM WANDRUSZKA, PETER URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 III/1: Die Völker des Reiches (Wien 1980) 410–488; weiters PÁL BELUSZKY, Historische Geographie der Großen Ungarischen Tiefebene (= *Studia Hungarica*, Passau 2006).

delte es sich dabei um einen in Europa einmaligen Ausnahmefall. Dies hatte historische und ökonomische Gründe. Die Große Tiefebene war von den Türken erobert worden, die die alten mitteleuropäischen Siedlungsstrukturen zerstört und durch ihre eigenen Strukturen ersetzt hatten. Nach der Befreiung von der türkischen Herrschaft wurden nicht wieder zentraleuropäische Siedlungsformen eingeführt, weil sich das Steppen- und Sumpfland der Tiefebene vor allem für extensive Viehzucht eignete. Dies bedeutete, dass die Agrarstädte riesige Territorien benötigten, um den Futterbedarf ihres Viehs zu decken. Die adäquate Siedlungsform war die „Siedlung mit Wirtschaftsgarten“¹⁴, wo die Wohnhäuser von den Wirtschaftshöfen räumlich, aber nicht funktional getrennt waren. Als infolge der Meliorationen in der Großen Tiefebene die Getreideproduktion zunahm, also andere Formen der Agrarproduktion verstärkt wurden, änderte sich zwar etwas an der Siedlungsstruktur, aber nur wenig an der Lebensweise. Da auch die Getreidefelder nicht von einem weit entfernten Zentrum aus bewirtschaftet werden konnten, wurden nun verstreute Einzelhöfe angelegt, wodurch sich die Wegzeiten zwischen Arbeits- und Wohnort verkürzten. Ein ähnliches Prinzip kam bei der Umwandlung ehemaliger Gutsherrschaften in kapitalistische Großbetriebe zur Anwendung: Die landwirtschaftlichen Arbeiter und Tagelöhner lebten in verstreuten Puszten weitab von der Zentralstadt. Die isolierte Lage von Einzelhöfen und Puszten verwehrte einem Großteil der Einwohner der Agrarstädte die Teilnahme am kulturellen Leben der Stadt: „Die Mehrzahl der Einzelhöfe blieb der extensiven Getreideproduktionsweise verhaftet und die Bewohner fristeten ihr Leben – weit von der Stadt, den Verkehrswegen, der Schule, der Kirche und dem Arzt – verlassen und aus den traditionellen Gemeinschaften herausgerissen, unter primitiven materiellen, kulturellen und hygienischen Verhältnissen“¹⁵. Ganz ähnlich erging es den Lohnarbeitern auf den Puszten – „eine charakteristische Siedlungsform der landwirtschaftlichen Lohnarbeiterschaft“ –, wo „Zehntausende des ungarischen Agrarproletariats völlig abgeschnitten von der Umwelt lebten. Auf einer solchen Puszta wohnten oft hundert bis zweihundert Familien zusammen in der hierarchischen Organisation des Großbetriebs“¹⁶. Noch 1910 waren in den ungarischen Agrarstädten die Hälfte bis zu drei Viertel der Einwohner in der Landwirtschaft tätig. In der Großen Tiefebene reihte sich von Cegléd über Nagyköros und Kecskemét bis Kiskunfélegyháza (Félegyháza; *Kiskunfélegyháza*) ein riesiges Stadterritorium an das andere, ohne eine ländliche Gemeinde dazwischen. Das gesamte Komitat Hajdu bestand aus vier aneinander angrenzenden Städten – Debrecin (Debrecen; *Debrecen*), Hajdúnánás, Hajdúböszörmény und Hajdúszoboszló – und nur 17 Landgemeinden, die insgesamt ein kleineres Territorium umfassten als die vier Städte zusammen¹⁷. Zum langen Überleben dieser traditionellen Struktur dürfte auch beigetragen haben, dass der nordöstliche Teil der Großen Tiefebene das Kernland der Calvinisten war mit dem Zentrum Debrecin, dem „kalvinistischen Rom“. Die nicht-hierarchische, synodale Struktur dieser Religionsgemeinschaft, ihre starke Verbundenheit mit dem Magyarentum – die

¹⁴ KATUS, Die Magyaren 454.

¹⁵ EBD. 455.

¹⁶ EBD. 456.

¹⁷ Vgl. ISTVÁN KLINGHAMMER, JÓZSEF TÓTH (Hgg.), A Történelmi Magyarország Atlasza és Adattára 1914 [Atlas und Datenbestand des historischen Ungarns 1914] (Pecs 2001) Karten 13, 21, 22.

Bevölkerung der Großen Tiefebene sprach fast ausschließlich Ungarisch – wie auch der Kampf gegen die Gegenreformation hatten vermutlich nicht wenig dazu beigetragen, dass man im Zentrum der Tiefebene lange an traditionellen Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen festhielt.

Dank der großen Territorien verfügten die Agrarstädte der Großen Tiefebene auch über hohe Bevölkerungszahlen. In scheinbar paradoxer Weise zeigten diese „großen“ Städte – Segedin (*Szeged; Szegeđ*) war mit über 100.000 Einwohnern 1910 die zweitgrößte Stadt Ungarns und Maria-Theresiopel mit knapp unter 95.000 die drittgrößte – im Gegensatz zum allgemeinen Trend nur ein relativ geringes Bevölkerungswachstum¹⁸. Es war ziemlich klar, dass der Agrarsektor allein im Industriezeitalter nicht in der Lage war, genügend Arbeitsplätze zu schaffen, um die Stadtentwicklung zu intensivieren. Dies gelang im Zeitablauf umso weniger, als auch im Agrarsektor Mechanisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen einsetzten, die landwirtschaftliche Arbeitsplätze vernichteten. Doch nur in wenigen Agrarstädten gab es Ansätze zu industrieller Entwicklung. An der Spitze lag Debrecin, die viertgrößte ungarische Stadt mit 92.000 Einwohnern. 1910 gab es dort etwas weniger als 30 Produktionsbetriebe mit mehr als 20 Beschäftigten, unter ihnen allerdings nur drei Großbetriebe mit 500–1.000 Beschäftigten: eine Eisenbahnwerkstätte, eine Bürstenfabrik und eine Tabakfabrik¹⁹. Daneben gab es nur noch die am Rande der Großen Tiefebene an der Donau gelegene Stadt Baja mit knapp über 20.000 Einwohnern 1910, die über eine kleine Maschinenfabrik und eine Zündholzfabrik verfügte²⁰.

Alle übrigen ungarischen Agrarstädte, wo der Industrialisierungsprozess bereits in Gang gekommen war, lagen außerhalb der Großen Tiefebene im Süden des Landes in der nördlichen Uferregion der Drau – Großkanischa und Kaposvár –, weiters Neusatz (*Újvidék, Novi Sad, Nový Sad; Novi Sad*) an der Donau und Großbetschkerek (*Nagybecskerek, Veliki Beckerek; Zrenjanin*) an der Theiß kurz vor ihrer Mündung in die Donau. Die einzige Agrarstadt auf dem Weg der Industrialisierung außerhalb dieses Bereichs war Sathmar (*Szatmár, Szatmárnémeti; Satu Mare*) im Nordosten Ungarns. In den ersten beiden Städten dominierte die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit einer Dampfmühle und einer Brauerei in Großkanischa²¹ und einer mittelgroßen Zuckerfabrik in Kaposvár²². In Neusatz gab es eine Maschinenfabrik und eine relativ große Seidenspinnerei²³, in Großbetschkerek zwei kleinere Textilfabriken²⁴. In Sathmar am Rand der Waldgebiete der Karpaten dominierte die Holzverarbeitung mit einer Dampfsäge und Tanninfabrik²⁵. Während auch diese Städte nur ein knapp überdurchschnittliches Bevölke-

¹⁸ Siehe RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910 und EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

¹⁹ VOLKSZÄHLUNG IN DEN LÄNDERN DER UNGARISCHEN HEIL. KRONE IM JAHRE 1910. ZWEITER TEIL: Berufstätigkeit der Bevölkerung und großindustrielle Unternehmungen gemeindeweise (= UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 48, Budapest 1913) 1044.

²⁰ EBD. 1006.

²¹ EBD. 986.

²² EBD. 978.

²³ EBD. 1006 f.

²⁴ EBD. 1060.

²⁵ EBD. 1048.

Tabelle 19: SOZIALSTRUKTUREN IN REINEN AGRARSTÄDTEN UND AGRARSTÄDTEN IM INDUSTRIALISIERUNGSPROZESS

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haushaltsvorstand weiblich (%)	Haushalte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)			Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken	mit Gartenbenutzung		
CISLEITHANIEN 1910																
<i>Galizien</i>																
Sambor	5	16,2	2,9	–	32,1	61,8	6,1	–	–	–	–	–	–	–	–	–
UNGARN																
1910								1900								
<i>Donau–Theiß–Becken</i>																
Baja	4	20,6	1,6	–	30,6	58,5	10,9	19,7	–	–	–	99,0	–	–	3,13	1,21
Maria-Theresiopel	5	22,8	2,7	–	35,3	56,6	8,1	13,4	–	–	–	99,2	–	–	3,20	1,41
Neusatz	5	23,3	4,3	–	30,9	61,9	7,2	19,9	–	–	–	95,1	–	–	3,35	1,23
Zombor	4	24,3	2,2	–	30,5	59,7	9,8	14,8	–	–	–	98,8	–	–	3,30	1,28
Hódmezővásárhely	4	16,5	2,3	–	31,3	58,6	10,1	12,7	–	–	–	99,8	–	–	3,17	1,30
Segedin	5	25,8	4,8	–	32,6	60,0	7,4	16,0	–	–	–	92,1	–	–	3,07	1,46
Kecskemet	5	23,8	2,9	–	36,5	55,6	7,9	16,7	–	–	–	99,6	–	–	3,27	1,36
<i>Linkes Theißufer</i>																
Debrecin	5	25,3	3,8	–	32,1	61,6	6,4	17,3	–	–	–	98,1	–	–	2,88	1,42
Sathmar	5	17,3	3,4	–	32,0	61,4	6,6	18,2	–	–	–	97,4	–	–	2,89	1,51
<i>Theiß–Maros–Becken</i>																
Werschetz	4	19,4	2,9	–	29,8	60,1	10,1	14,0	–	–	–	97,8	–	–	3,27	1,16
Pantschowa	4	27,4	2,1	–	29,4	61,1	9,5	16,7	–	–	–	97,9	–	–	3,50	1,11

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: DIE ERGEBNISSE DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern I/3: Die Alters- und Familienstandsgliederung und Aufenthaltsdauer (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Wien 1914) Tabelle III; ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 3/10, Tabelle I; DIE ERGEBNISSE DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern IV: Häuser-, Wohnungs- und Haushaltsstatistik (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 4/1, Wien 1917) Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2, Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle V, XV; VOLKSZÄHLUNG IN DEN LÄNDERN DER UNGARISCHEN HEIL. KRONE IM JAHRE 1900. DRITTER TEIL: Detaillierte Beschreibung der Bevölkerung (= UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 5, Budapest 1907) Tabelle 1, 2, 4; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 52/2, Tabelle 3; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910 und EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

rungswachstum aufwies, lag Kaposvár mit über 200% Bevölkerungswachstum zwischen 1869 und 1910 im Spitzenfeld, was die Stadt sicherlich ihrer Funktion als Zentrum

der Nahrungs- und Genussmittelerzeugung verdankte. Was den Reproduktionsbereich betrifft, so gab es in den Agrarstädten, wo es noch die Wirtschafts- und Lebensform des „ganzen Hauses“ gab, erwartungsgemäß relativ wenige weibliche Haushaltsvorstände. Da in den Agrarstädten kein Platzmangel herrschte, gab es in den fast ausschließlich ebenerdigen Häusern größere Wohnungen mit geringerer Belagsdichte als in den meisten anderen Städten.

Industriestädte

Bergbau- und Schwerindustriestädte

Bei keinem anderen Stadttyp zeigten sich im 19. Jahrhundert so konträre Entwicklungsverläufe wie bei den Bergbaustädten. Dies hing hauptsächlich mit dem fast vollständigen Wechsel des Interesses an Bodenschätzen zusammen. Es dominierten nicht mehr die Edel- und Buntmetalle, sondern Eisen und Mineralkohle bzw. Erdöl. Damit verbunden waren bedeutende regionale Standortverschiebungen, da die Lagerstätten nicht dieselben waren. Die bedeutendsten Bergbauregionen der Habsburgermonarchie in frühindustrieller Zeit waren der Silberbergbau in Schwaz in Tirol und der Gold-, Silber- und Kupferbergbau in Oberungarn. Vor allem in Oberungarn verschaffte der Bergbau der gesamten Region einen Entwicklungssprung. Die Region war einer der bedeutendsten Kupferproduzenten der damaligen Welt und die Bergakademie von Schemnitz die älteste im Raum der Habsburgermonarchie. Da vor Ort entsprechend ausgebildete Arbeitskräfte fehlten, wurden sie aus dem Ausland importiert. Die meisten von ihnen waren deutschsprachige Protestanten AB aus dem süddeutschen Raum, die ihre eigene Kultur und Lebensweise mitbrachten und diese im oberungarischen Bergbaubereich etablierten. Ihre Städte wiesen mitteleuropäische Strukturen auf und zeigten auch ein entsprechendes Erscheinungsbild, das sich manche von ihnen bis heute bewahrt haben, und das sie nun zu touristischen Reisezielen macht. Andererseits zeigt dies aber auch, dass diese Städte keinen Wandel in ihrer Wirtschaftsstruktur erreichen konnten, der ihnen weitere Entwicklungsmöglichkeiten im Industriezeitalter eröffnet hätte. So waren die alten Bergbaustädte die einzigen in ganz Ungarn, deren Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stagnierte oder sogar abnahm²⁶. Das Gleiche traf auch auf Schwaz zu, nur riss dort das Ende des Silberbergbaus nicht die gesamte Region mit sich. In den betroffenen nördlichsten Komitaten Oberungarns verschärfte das Ende des Edel- und Buntmetallbergbaus die Krise auch deshalb, weil die gesamte Region verkehrswirtschaftlich nach Norden und nicht auf den ungarischen Zentralraum hin orientiert war und von diesem auch keine neuen Wachstumsimpulse ausgingen.

Völlig konträr verlief die Entwicklung hingegen in den neuen Bergbauregionen, die vielfach praktisch aus dem Nichts entstanden, d.h. dass man auf keine ausgebaute Siedlungsstruktur zurückgreifen konnte. So entstanden an den neuen Lagerstätten in

²⁶ Vgl. RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910.

ganz kurzer Zeit Industrie- und Siedlungsagglomerationen, die keine Ähnlichkeit mit traditionellen Städten aufwiesen und auch nur einen Bruchteil der üblichen städtischen Funktionen anboten. Folgerichtig wurden viele dieser neuen Bergbau- und Schwerindustrieagglomerationen nicht in den Rang von Städten erhoben, obwohl sie oft flächenmäßig größer waren als traditionelle Mittelstädte. Da sie rechtlich gesehen Gemeinden blieben, kann hier auf einige der neuen Bergbau- und Schwerindustrieorte nicht näher eingegangen werden. Dies bezieht sich vor allem auf Ungarn, auf die neuen Kohlebergwerke von Salgótarján und Tatabánya in Oberungarn und um Petrozsény (*Petroşeny; Petroşani*) im Komitat Hunyad sowie auf die Bergbau- und Hüttenbetriebe in und um Reschitza (*Resiczabánya, Reşiţa, Resica; Reşiţa*) und Steierdorf-Anina (*Stájerlakanina, Anina; Anina*) im Komitat Krassó-Szörény. In der österreichischen Reichshälfte war vor allem die obersteirische Bergbau- und Schwerindustrieregion betroffen. Donawitz und Kapfenberg z.B. waren keine Städte, andererseits ist die Datenlage für die Stadt Knittelfeld so lückenhaft, dass nur zu einigen Strukturmerkmalen Aussagen getroffen werden können. Diese legen allerdings nahe, dass sich alle diese neuen Städte sehr ähnlich waren. Auch in ihrer Sozialstruktur und Lebensweise wiesen so weit auseinander liegende Städte wie Mährisch-Ostrau in Mähren, Kladno und Brüx (*Brüx; Most*) in Böhmen und die Städte in der obersteirischen Industrieregion untereinander Ähnlichkeiten, aber deutliche Unterschiede gegenüber traditionellen Stadttypen auf. Allein schon, weil viele dieser „Städte“ neu waren und einen raschen Aufschwung nahmen, hatten sie mit die höchsten Bevölkerungswachstumsraten zwischen 1869 und 1910. Außerdem war ihre Bevölkerung überdurchschnittlich jung, ledig und nicht in der Stadt geboren.

Ein Unterschied von großer Tragweite gegenüber traditionellen Städten lag darin, dass Bergbau- und Schwerindustriestädte kaum Arbeitsplätze für Frauen boten. Da junge ledige Zuwanderinnen in diesen Städten kein Auskommen aus eigener Kraft finden konnten, war Heirat die einzige Möglichkeit, in der Stadt längerfristig Fuß zu fassen. In diesen Städten war daher auch der Anteil verheirateter Frauen relativ groß, jener der ledigen im Gegensatz zu den jungen Männern relativ gering, aber auch der Anteil der Witwen nicht allzu hoch, da diese Städte ja noch jung waren. Aus demselben Grund gab es auch kaum Mehrgenerationenfamilien. Auf dieser Basis gab es typische Haushaltsformen, die in traditionellen Städten nicht in vergleichbarem Umfang vorkamen. Da die Frauen keiner Berufsarbeit nachgehen konnten, war die Kinderzahl der Familien relativ groß. Dennoch konnten die Frauen direkt und indirekt einen Beitrag zum Haushaltsbudget leisten, indem sie auf kleinen Gartenparzellen in Hausnähe Gemüse züchteten und Kleintiere hielten und außerdem ihre Wohnungen an Bettgeher vermieteten, da sich die meisten der jungen ledigen Zuwanderer zunächst kein eigenes Zimmer, geschweige denn eine eigene Wohnung leisten konnten. Die Haushaltsform der Arbeiter-Kernfamilie mit mehreren Kindern und mit Bettgehern fand sich nicht nur in allen neuen Bergbau- und Schwerindustriestädten der Habsburgermonarchie, sondern in allen derartigen Städten in ganz Europa.

Auch die Siedlungsformen hatten überall große Ähnlichkeit, die nicht zuletzt dadurch gefördert wurde, dass auf allen Weltausstellungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Arbeitermustersiedlungen für Industriestädte gezeigt und prämiert wurden, die

Tabelle 20: SOZIALSTRUKTUREN IN BERGBAU- UND SCHWERINDUSTRIESTÄDTEN

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haushaltsbestand weiblich (%)	Haushalte/ Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)			Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–			mit Untermietern u. Berggehern	nur mit Berggehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken	mit Gartenbenutzung		
CISLEITHANIEN 1910																
<i>Steiermark</i>																
Knittelfeld	8	–		3,3					23,1	20,4	12,4	17,0		–	2,28	1,84
Leoben	6	–		6,5					20,1	21,8	6,9	13,2		–		
Donawitz		–		1,2					30,1	9,1	8,2	24,6		–		
Leoben + Donawitz														43,0	2,37	1,75
<i>Krain</i>																
Idria	3	–		2,0					39,5	3,6	–	51,6		–	3,25	1,31
<i>Böhmen</i>																
Brüx	7	18,5	7,5	4,5	29,3	64,4	6,3	15,6	36,9	9,9	3,9	13,6		–	2,36	1,87
Kladno	5	8,2	6,5	4,6	31,0	62,2	6,8	13,5	36,6	9,9	3,7	67,1		–	2,13	2,17
Komotau	6	18,6	5,6	5,1	27,1	65,0	7,9	17,8	29,3	10,0	4,5	25,3		–	2,40	1,75
Přibram	4			6,1				24,8	32,2	9,0	2,1	57,8		–		
Birkenberg	5			1,3				23,8	38,9	3,5	0,7	82,7		–		
Přibram + Birkenberg				4,8					34,0	7,4	1,7	64,7		–	1,89	2,16
<i>Mähren</i>																
Mähr.-Ostrau Stadt	8	6,9		4,7				12,0	40,1	26,5	13,6	35,0		27,4		
Mähr.-Ostrau Vororte			–	3,0				10,7	40,5	25,1	14,6	44,5				
Witkowitz	9			2,3								47,7		32,6		
Mähr.-Ostrau + Witkowitz			6,2		30,0	67,3	2,7									
Mähr.-Ostrau + Mähr.-Ostrau Vororte + Witkowitz + Poln.-Ostrau															2,51	2,07
<i>Schlesien</i>																
Poln.-Ostrau			–	1,3				28,7	52,4	22,9	20,6	74,0		–	–	–
<i>Galizien</i>																
Drohobycz	6	12,8	6,0	3,9				9,2	51,2	6,6	3,4	93,6		–	2,21	2,44
UNGARN																
1910								1900								
<i>Rechtes Donauufer</i>																
Fünfkirchen	6		3,7	–	26,5	63,8	9,7	18,4	–	–	–	90,0		–	3,30	1,15
<i>Linkes Donauufer</i>																
Schemnitz	3		1,9	–	33,9	57,4	8,7	27,5	–	–	–	87,8		–	2,69	1,41

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über -10%, Klasse 2: -10,0-0%, Klasse 3: 0,1-10%, Klasse 4: 10,1-50%, Klasse 5: 50,1-100%, Klasse 6: 100,1-200%, Klasse 7: 200,1-300%, Klasse 8: 300,1-500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/4, Tabelle I; EBD., N. F. 3/5, Tabelle I; EBD., N. F. 3/8, Tabelle I; EBD., N. F. 3/9, Tabelle I; EBD., N. F. 3/10, Tabelle I; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle V, XV; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 5/3, Tabelle 1, 2, 4; EBD., N. S. 52/2, Tabelle 3; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869-1910 und EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

dann in ganz Europa nachgebaut wurden. Da die Bodenpreise in diesen Städten kaum eine Rolle spielten, konnten die Arbeitermiethäuser freistehend errichtet werden, mit zwei bis vier Geschossen, je nach Tragfähigkeit des Bodens, und vor den Häusern konnte für jede Wohnung eine kleine Gartenparzelle angelegt werden, die eine kostengünstige Ergänzung der Nahrungsversorgung erlaubte. Die offene, aufgelockerte Bauweise dieser Siedlungen hatte nur wenig Ähnlichkeit mit traditionellen Stadtformen und sie beherbergte auch nur wenige städtische Funktionen²⁷. Die Wohnsituation selbst war aber trotz aufgelockerter Bauweise erheblich schlechter als in traditionellen Städten. In allen neuen Bergbauregionen waren zwischen 80 und 90% aller Wohnungen Kleinwohnungen mit ein bis drei Bestandteilen (Zimmer, Küche, Kabinett) ohne sanitäre Einrichtungen im Wohnungsverband. Nicht zuletzt wegen der größeren Kinderzahl und der Bettgeher war auch der Wohnungsbelag weit höher als in traditionellen Städten. Lebten z.B. in Wien 1910 im Durchschnitt 1,3 Personen in einem Wohnungsbestandteil, so waren es in den neuen Bergbau- und Schwerindustriestädten 1,7 (Komotau [Chomútov; *Chomutov*]) bis 2,4 Personen pro Wohnungsbestandteil (Drohobycz).

Textilstädte

Textilstädte waren in mancher Hinsicht die Gegenpole zu den Bergbau- und Schwerindustriestädten. Während viele von diesen in ihren Anfängen dem Feudalsystem verbunden waren, weil sie von Großgrundbesitzern entwickelt wurden, auf deren Boden sich die Lagerstätten der Metalle und Mineralien und die organischen Energieträger (Holz) befanden, war die Textilindustrie eine genuin bürgerliche Entwicklung, an der sich viele Menschen mit geringem Kapital beteiligen konnten, während Bergbau und Schwerindustrie enorme Kapitalmengen erforderten, die nur vom Großgrundbesitz und später von Aktiengesellschaften aufgebracht werden konnten. Die exportorientierte Textilindustrie wurde hingegen schon im Mittelalter von Fernhandelskaufleuten finanziert und im Verlagssystem organisiert. Ihre Zentren waren Oberitalien (Florenz [*Firenze*]), Flandern (Gent, Brügge) und England. Wiewohl eine bürgerliche Entwicklung, war die Textilproduktion nicht auf die Städte beschränkt sondern war,

²⁷ RENATE SCHWEITZER, Der staatlich geförderte, der kommunale und der gemeinnützige Wohnung- und Siedlungsbau in Österreich bis 1945, 2 Bände, Diss. TH (Wien 1972).

auch weil sie anfangs geringe Raumannsprüche stellte, in Form verlegter Heimarbeit als Haupt- oder Nebenerwerb auch in ländlichen Regionen verbreitet. In den Anfängen der Textilindustrie bildeten sich also Gewerberegionen heraus, die sich trotz zunehmender Mechanisierung und Konzentration der Produktion mindestens bis zum Ersten Weltkrieg hielten. In den Städten konzentrierten sich die Produktionsprozesse, die höher qualifizierte Arbeit erforderten, wie das Weben teurer Stoffe, das Drucken, Färben, Appretieren, die Herstellung von Maschinen und Geräten, die Organisation der Arbeitsprozesse, die Weiterentwicklung und Vermittlung von Fachwissen und der Fernhandel.

In der Habsburgermonarchie erhielt die Textilindustrie einerseits Anstöße aus dem weiter entwickelten Ausland, andererseits wurde sie von der merkantilistischen Politik des 18. Jahrhunderts im engeren und weiteren Umkreis der Haupt- und Residenzstadt Wien gefördert. Im stärker feudalen Ungarn spielte sie lange Zeit außer in den nördlichsten Komitaten kaum eine Rolle²⁸. Als sie schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts vom Staat gefördert wurde, war ihre Zeit als industrielle Leitbranche längst vorüber und ihr Beitrag zur Industrialisierung Ungarns daher gering. Dass die Textilindustrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr die dominante Rolle im Industrialisierungsprozess spielte, zeigt sich auch in der nachlassenden Dynamik des Urbanisierungsprozesses in den Textilstädten. Durch Mechanisierung und kostengünstigere Produktion im Ausland gab es in Cisleithanien zwischen 1890 und 1910 nur einen geringen Zuwachs an Arbeitsplätzen in der Textilindustrie, der zudem sektoral und auch regional ungleich verteilt war. Einen Zuwachs erzielten hauptsächlich die modernen mechanisierten und großbetrieblich organisierten Baumwollspinnereien im Wiener Becken, während im selben Zeitraum die in Schlesien und in den südlich angrenzenden oberungarischen Komitaten konzentrierte Leinenspinnerei und -weberei fast völlig zugrunde ging. Von etwa 150.000 Arbeitsplätzen in dieser Branche im Jahr 1890 blieben knapp 30.000 im Jahr 1910 übrig²⁹. Auch die Tuchweberei mit ihren Zentren in Reichenberg und Brünn erreichte nur ein schwaches Wachstum an Arbeitsplätzen. Während Brünn dies durch das Wachstum der Maschinenindustrie kompensieren konnte, gab es in Reichenberg keine Diversifizierung und daher auch geringere Wachstumsraten. Generell hatten die Textilstädte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geringere Bevölkerungswachstumsraten als Städte mit modernerem Industriebesatz³⁰. Dies traf nicht nur auf die Textilstädte in der Habsburgermonarchie zu, sondern wurde auch bereits für die preußischen Textilstädte diagnostiziert³¹. Die Textilstädte hatten offenbar ihre frühere Führungsrolle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch international eingebüßt. Ganz schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden die schlesischen und oberungarischen Textilstädte, die sich auf Leinenproduktion spezialisiert hatten. Doppelt getroffen wurden dabei die Städte in

²⁸ Vgl. RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 7.10: Erwerbstätige in der Textilindustrie 1910.

²⁹ BERUFSSTATISTIK NACH DEN ERGEBNISSEN DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1910 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 3/1, Wien 1915) Übersicht 10.

³⁰ Vgl. RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910 und EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

³¹ MATZERATH, Urbanisierung in Preußen I 138 ff.

Tabelle 21: SOZIALSTRUKTUREN
IN TEXTILSTÄDTEN

Stadt/Gemeinde	Bevölkerungswachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haushaltsvorstand weiblich (%)	Haushalte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)		Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil	
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken			mit Gartenbenutzung
CISLEITHANIEN 1910																
<i>NÖ</i>																
St. Pölten	6	22,1	4,2	3,3	25,8	66,7	7,5	17,2	27,4	21,9	11,5	19,0		–	2,94	1,48
<i>Böhmen</i>																
Asch	6	37,7	3,3	7,3	30,6	61,7	7,7	15,8	33,8	9,2	6,3	21,1		–	1,72	2,48
Reichenberg Stadt	4	30,6	7,6	10,7	18,8	71,8	9,4	24,0	19,7	17,0	5,5	13,9		31,6	3,05	1,24
Reichenberg Vororte				3,1				16,3	24,2	9,4	6,3			37,5	2,01	1,84
Reichenberg + Vororte								20,4	21,8	13,3	5,8	35,0		33,6	2,55	1,47
Warnsdorf	5	37,9	3,3	3,8	23,2	67,6	9,2	17,3	19,8	13,9	8,6	69,6		–	2,59	1,45
<i>Mähren</i>																
Sternberg	3	51,0	1,6	5,5	29,0	60,4	10,6	28,5	25,9	6,7	4,8	70,1		–	1,63	2,16
<i>Schlesien</i>																
Bielitz	5	27,0	10,5	7,6	23,2	70,5	6,3	22,4	30,2	16,3	6,6	33,3		38,9	2,95	1,55
Freiwaldau	4		–	11,0				23,1	26,5	6,1	2,9	45,2		52,3	2,46	1,56
Freudenthal	4		–	13,3				22,5	27,5	11,1	7,6	64,6		37,6	1,93	2,08
Friedek	5	36,0	4,1	6,3	30,9	63,2	5,9	23,5	37,4	16,3	11,0	68,8		–	2,17	2,05
Jägerndorf	5	39,7	3,7	6,3	27,6	64,8	7,6	23,0	28,6	13,4	7,8	37,3		32,3	2,25	1,78
<i>Galizien</i>																
Biala	4		–	8,3	–	–	–	24,2	51,8	16,6	8,2	37,9		–	2,41	1,82
UNGARN																
1910								1900								
<i>Linkes Donauufer</i>																
Prefßburg	5	34,7	6,9	–	27,3	65,0	7,7	24,4	–	–	–	50,6		–	3,34	1,27

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/2, Tabelle I; EBD., N. F. 3/8, Tabelle I; EBD., N. F. 3/9, Tabelle I; EBD., N. F. 3/10, Tabelle I; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2, Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle XV; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 5/3 und EBD., N. S. 52/2, Tabelle 3; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 7.10: Erwerbstätige in der Textilindustrie 1910; EBD. Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910 und EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

den nördlichsten Komitaten Oberungarns, vor allem in Szepes, wo schon der Rückgang des Bergbaus eine Abwärtsspirale in Gang gesetzt hatte. Hatte es im Vormärz in der

Zips noch Flachsproduktion gegeben, so war diese in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschwunden und der Leinenweberei war nur mehr ein einziger Standort, nämlich Käschmarkt (Késmárk, Kežmarok; *Kežmarok*) verblieben. In den anderen nördlichen Komitaten Oberungarns konnte sich die Textilindustrie noch annähernd halten, allerdings nur unter der Bedingung von Branchenwechsel und räumlicher Konzentration. Die Zentren waren Rosenberg (Rózszahegy, Ružomberok; *Ružomberok*) mit einer Textilfabrik, die 1910 fast 2.500 Arbeiter/innen beschäftigte, und Sillein mit einer Tuchfabrik mit über 1.000 Beschäftigten.

Dass die Textilstädte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr an der Spitze der Entwicklung standen, machte sich auch deutlich in ihrer Sozialstruktur bemerkbar. Weil zu wenig neue Arbeitsplätze geschaffen wurden, war die Bevölkerung der Textilstädte im Allgemeinen älter als die der moderneren Industriestädte, auch war die Zahl der ledigen Berufstätigen in Industrie und Gewerbe geringer und die der verwitweten größer als in anderen Industriestädten. Da die Textilindustrie im Gegensatz zum Bergbau und zur Schwerindustrie viele Frauen beschäftigte, bildete sich dies auch in der Sozialstruktur ab. Da es in der Textilindustrie auch Heimarbeit gab, konnten auch verheiratete Frauen eine bezahlte Berufsarbeit finden. So war etwa der Anteil verheirateter Frauen in Industrie und Gewerbe mit 37 % in Reichenberg beträchtlich höher als etwa in der Metall- und Maschinenbaustadt Pilsen (Plzeň; *Plzeň*) mit 11 %. Einen weiteren Hinweis auf die Bedeutung von Heimarbeit liefern Angaben über Wohnungen, in denen nicht nur gewohnt, sondern auch für die Textilindustrie gearbeitet wurde. Die weitaus höchsten Anteile an solchen Wohnungen hatten die kleineren Textilstädte wie Asch (*Aš*) und Warnsdorf (*Varnsdorf*) in Böhmen, Sternberg (Šternberk; *Šternberk*) in Mähren und Freiwaldau (*Jeseník*) und Freudenthal (*Bruntál*) in Schlesien, wo der Anteil der Wohnungen, in denen Heimarbeit betrieben wurde, oft mehr als ein Drittel des gesamten Wohnungsbestandes ausmachte. Nur hinsichtlich der Wohnsituation hatten die Textilstädte eine gewisse Ähnlichkeit mit den Bergbau- und Schwerindustriestädten. Allerdings nicht bei dem Anteil der Bettgeher, der in Textilstädten weit geringer war. Da verheiratete Frauen durch Heimarbeit selbst Geld verdienen konnten, waren sie weit weniger gezwungen, an Bettgeher zu vermieten. Da aber das Lohnniveau in der (weiblichen) Textilindustrie niedriger war als in der (männlichen) Schwerindustrie, war der Wohnstandard insgesamt in den Textilstädten geringer. Zwar gab es auch eine größere Zahl an Ein- oder Zweifamilienhäusern mit Nutzgärten als in traditionellen Städten, doch die Wohnungen waren noch kleiner als in den Schwerindustriestädten und der Wohnungsbelag noch höher. Dies traf vor allem auf die schlesischen Textilstädte mit hohem Anteil an Heimarbeit zu, in jenen Städten, in denen die Fabrikarbeit im Vordringen war, waren die Wohnverhältnisse etwas besser.

Metall- und Maschinenbaustädte

Verschiedene Zweige der Metallindustrie, vor allem aber der Maschinenbau, waren neue Produktionsbranchen, die stark auf formalem Wissen beruhten und mit der zweiten industriellen Revolution ab 1890 einen Entwicklungsschub erfuhren. Diese Branchen entwickelten sich zunächst in den Städten, die die erforderlichen höheren

Tabelle 22: SOZIALSTRUKTUREN IN METALL- UND MASCHINENBAUSTÄDTEN

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Hausstands-vorstand weiblich (%)	Haushalte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)		Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil	
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken			mit Gartenbenutzung
CISLEITHANIEN 1910																
<i>Niederösterreich</i>																
Mödling	8	20,0	5,9	3,6	27,2	63,8	9,0	–	24,8	13,5	6,7	39,1	–	–	3,53	1,13
Waidhofen a.d. Ybbs	4	11,1	3,4	–	22,8	65,2	12,0	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Wf. Neustadt	5	21,3	4,8	2,7	25,8	65,7	8,5	20,7	28,5	17,5	8,0	59,7	–	–	2,97	1,43
<i>Oberösterreich</i>																
Steyr	4	17,2	4,9	5,2	25,1	63,0	11,9	20,9	23,4	13,4	6,3	15,8	–	23,3	2,79	1,36
<i>Böhmen</i>																
Pilsen	7	16,0	6,6	5,2	26,6	66,9	6,5	16,0	33,0	15,1	5,9	13,4	–	–	2,52	1,78
UNGARN																
1910								1900								
<i>Rechtes Donauufer</i>																
Stuhlweißenburg	5	18,1	3,8	–	32,3	59,9	7,8	18,3	–	–	–	93,0	–	–	3,03	1,42
Raab	5	23,5	7,0	–	30,5	62,2	7,3	17,6	–	–	–	76,8	–	–	3,37	1,41
Ödenburg	4	22,1	4,8	–	37,2	52,7	10,1	19,4	–	–	–	67,9	–	–	3,69	1,27
Steinamanger	7	18,8	6,3	–	32,7	61,1	6,2	–	–	–	–	–	–	–	–	–
<i>Rechtes Theißufer</i>																
Miskolc	6	15,5	3,9	–	31,4	62,7	5,9	–	–	–	–	–	–	–	–	–
<i>Theiß-Maros-Becken</i>																
Arad	5	21,3	5,2	–	28,6	63,8	7,6	18,7	–	–	–	94,4	–	–	3,30	1,22

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/2, Tabelle I; EBD., N. F. 3/3, Tabelle I; EBD., N. F. 3/8, Tabelle I; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle V, XV; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 5/3; Tabelle 1, 2, 4; EBD., N. S. 52/2, Tabelle 3; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 7.11: Erwerbstätige im Maschinenbau 1910; EBD. Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910, und EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

formalen Arbeitsqualifikationen vermittelten, d.h. in den Großstädten und Metropolen, und durch sie formierte sich die neue Sozialschicht der technischen Angestellten mit Fach- oder Hochschulausbildung. Der Maschinenbau war von Anfang an fabrikmäßig und eher großbetrieblich organisiert und von den Standortanforderungen her weniger an Rohstofflagerstätten als an qualifizierte Arbeitsmärkte, d.h. also an Städte,

gebunden. Die Maschinenindustrie bildete daher keine Gewerbelandschaften aus wie die Schwer- oder Textilindustrie sondern war punktuell breiter gestreut und, da sie eine neue Branche war, auch in Ungarn stärker vertreten, wo der Industrialisierungsprozess später in Gang gekommen war³². In den kleineren Städten war die Maschinenindustrie vor allem durch die Eisenbahnwerkstätten präsent oder durch Fabriken, die Eisenbahnausrüstung lieferten, wie etwa Raab mit einer Waggonfabrik, die über 1.000 Arbeiter beschäftigte. Wiener Neustadt, Steyr, Pilsen und Fiume (Rijeka, Rieka, Reka; *Rijeka*) waren in der Waffenproduktion tätig, aber nur den letzten beiden Städten verschaffte diese Branche dank erheblich größerer Produktionskapazitäten ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum. Außerdem erhöhte sich das Wachstum durch die Multifunktionalität von Pilsen und Fiume – beide Städte hatten auch noch erhebliche Produktionskapazitäten in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (Brauereien bzw. Konservenherstellung).

Die Anteile der Angestellten in Industrie und Gewerbe waren in den genannten Städten hoch, lagen aber unter den entsprechenden Anteilen in den Großstädten und Metropolen. Die Bevölkerung war eher jung, die Haushalte bestanden eher aus Kernfamilien, der Anteil der Bettgeher war weit niedriger und auch die Zahl der Kinder war geringer als in den Schwerindustrie- oder Textilstädten. Da das Lohnniveau in der Maschinenindustrie relativ hoch war, mussten verheiratete Frauen Heimarbeit annehmen oder untervermieten. Heimarbeit kam zwar vor, war aber nicht sehr verbreitet und wenn, dann handelte es sich um Arbeit für die Bekleidungsindustrie. Auch die Wohnsituation war besser als in den Städten der beiden früher erwähnten Branchen. Zwar lebten die meisten Bewohner in mehrgeschossigen Mietshäusern ohne Garten, doch es stand ihnen mehr Wohnraum zur Verfügung und auch die Wohndichte war geringer.

Industriestädte mit gesamtstaatlich singularer Monofunktion

Es gab in der Habsburgermonarchie einige Industriestädte, die ausschließlich auf eine bestimmte Branche spezialisiert waren, die in dieser hohen Konzentration im ganzen Land nirgends mehr vorkam. Die prominentesten unter ihnen waren Aussig (Außig; *Ústí nad Labem*) und Gablonz an der Neiße (Jablonec nad Nisou; *Jablonec nad Nisou*) in Böhmen und Proßnitz in Mähren. An solchen Städten lässt sich am besten beobachten, wie sehr verschiedene Branchen Struktur und Lebensweise bestimmten. Aussig war das Zentrum der chemischen Industrie in Österreich und verdankte seine Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der 1857 bewusst getroffenen Standortentscheidung einer Investorengruppe, in der auch der grundbesitzende Hochadel prominent vertreten war³³. Eine wichtige Rolle bei der Standortwahl spielte die Lage

³² Vgl. RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 7.11: Erwerbstätige im Maschinenbau 1910.

³³ ROBERT W. ROSNER, Chemie in Österreich 1740–1914. Forschung – Lehre – Industrie (= Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsforschung 5, Wien 2004) 196: „Die 1857 erfolgte Gründung einer Aktiengesellschaft zur Erzeugung von Schwefelsäure, Soda, Glaubersalz und Chlorkalk

von Aussig in Grenznähe an der Elbe, die einen kostengünstigen Transport von Rohstoffen aus Nordwesteuropa und aus Übersee über Hamburg ermöglichte. Entsprechend den ursprünglichen Intentionen wurden in Aussig hauptsächlich Chemikalien für die Landwirtschaft produziert³⁴. Eine Diversifizierung und Weiterentwicklung der Produktpalette wie in anderen Ländern war anscheinend nicht erwünscht und fand auch nicht statt. In der Schweiz und in Deutschland hatten sich neue Zweige der chemischen Industrie aus der Textilindustrie und ihrem Bedarf an Farb- und Veredelungsstoffen entwickelt. Sowohl die pharmazeutische Industrie in der Schweiz als auch die deutsche Industrie synthetischer Farben, beide mit Schwerpunkten am Rhein, hatten ihren Ursprung in der Textilindustrie. Obwohl in ihren Entwicklungsmöglichkeiten beschränkt, war die chemische Industrie in Aussig technisch auf neuestem Stand und von Anfang an fabrikmäßig und großbetrieblich organisiert. Dies bescherte der Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein weit überproportionales Bevölkerungswachstum. Die chemische Industrie war stark wissenschaftsbasiert und beschäftigte mehr höhere technische Angestellte als ältere Industriezweige. Sie beschäftigte 1910 auch nur wenige Frauen und Heimarbeit gab es kaum. Dementsprechend gering war auch der Anteil an weiblichen Haushaltsvorständen. Das Lohnniveau in der chemischen Industrie war so hoch, dass verheiratete Frauen nicht unbedingt dazuverdienen mussten, was sich auch im relativ hohen Anteil an Haushalten mit drei und mehr Kindern und im relativ niedrigen Anteil an Bettgebern ausdrückte. Entsprechend der starken Zuwanderung war die Bevölkerung relativ jung und der Anteil der über 60-Jährigen nicht allzu hoch. Die Wohnsituation war insgesamt besser als in den älteren Industriestädten. Der Anteil an ebenerdigen Häusern lag im Durchschnitt der Industriestädte, der Anteil der Kleinwohnungen hingegen war eher unterdurchschnittlich und der Wohnungsbelag war auch niedriger als in den älteren Industriestädten.

Ungünstiger waren die Verhältnisse in Gablonz an der Neiße und in Proßnitz, weil in beiden Städten die meist schlechter entlohnte und überwiegend von Frauen getragene Hausindustrie eine große Rolle spielte. Waren in Aussig etwa 19 % der Erwerbstätigen im Produktionssektor Frauen, so waren es in Gablonz und in Proßnitz knapp unter 30 %. Gablonz war das Zentrum der Modeschmuckerzeugung in der Habsburgermonarchie. Diese Produktionslinie entstammte der traditionellen böhmischen Glaserzeugung, die in der Region stark verbreitet war. Obwohl es um die Jahrhundertwende auch schon Fabriken gab, wurde ein Großteil des Modeschmucks in Heimarbeit hergestellt. Dank seiner Ausnahmestellung wies auch Gablonz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein weit überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum auf³⁵. Die Lebensverhältnisse

mit dem Namen ‚Verein für chemische und metallurgische Produktion‘ in Aussig war in vieler Hinsicht eine neue Etappe in der Entwicklung der chemischen Industrie in Österreich. Die Aktiengesellschaft wurde auf Initiative des deutschen Chemikers Gustav Clemm gegründet, der es verstand, führende Mitglieder des Hochadels (Fürst Fürstenberg, Fürst Auersperg, Fürst Clary, Graf Chotek und andere) für sein Projekt zu interessieren. Die Voraussetzung für die Errichtung des Werks war die zollfreie Einfuhr von ausländischem Salz für die Sodaerzeugung, die 1857 beschlossen wurde. [...] Salz wurde aus dem nahegelegenen Stassfurt [in Deutschland, R. B.-Schw.] bezogen.“

³⁴ EBD. 197.

³⁵ Vgl. RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

Tabelle 23: SOZIALSTRUKTUREN IN INDUSTRIESTÄDTEN
MIT GESAMTSTAATLICH SINGULÄRER MONOFUNKTION

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haushaltsvorstand weiblich (%)	Haushalte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)		Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil	
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken			mit Gartenbenutzung
CISLEITHANIEN 1910																
<i>Böhmen</i>																
Aussig	7	19,3	8,1	2,8	27,9	65,9	6,2	16,2	30,8	9,2	6,3	15,0		17,8	2,53	1,65
Gablonz	8	29,7	2,4	12,7	22,7	72,2	5,1	16,9	21,6							
<i>Mähren</i>																
Proßnitz	5	28,9	5,6	27,0	30,3	63,1	6,6	18,4	33,5	13,7	7,6	70,2		.	2,70	1,59

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/8, Tabelle I; EBD., N. F. 3/9, Tabelle I; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD. N. F., 4/3, Tabelle V, XV; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910; EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

entsprachen hingegen eher jenen in Städten mit hoher Frauenerwerbsquote und hohem Anteil an Heimarbeit. Der Anteil der arbeitsfähigen Bevölkerung war höher als in den modernen Industriestädten, der Anteil der Einzelhaushaltungen so groß wie in den Textilstädten, ähnlich groß war auch der Anteil der Bettgeher, doch der Anteil der Haushalte mit größerer Kinderzahl war in Gablonz wesentlich niedriger. Die Haushaltseinkommen scheinen eine größere Kinderzahl nicht erlaubt zu haben. Die unmittelbare Wohnsituation war hingegen günstiger als in den Textilstädten. Der Anteil der Kleinstwohnungen war geringer und der Wohnungsbelag um einiges niedriger. Proßnitz, das Zentrum der Herrenbekleidungskonfektion, war ähnlich wie Aussig das Produkt einer bewussten Standortentscheidung, in diesem Fall von jüdischen Konfektionären, deren Absatzmarkt hauptsächlich Wien war. Da die Herrenbekleidung weniger der Mode unterworfen war als die Damenbekleidung, konnte auch ein kostengünstigerer Produktionsstandort außerhalb des Hauptabsatzmarktes gewählt werden. Anders als Aussig und Gablonz erreichte Proßnitz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber nur eine durchschnittliche Bevölkerungswachstumsrate. Die Stadt war zwar hoch spezialisiert, stand aber in Konkurrenz zu den Großstädten und vor allem zu den Metropolen. Da auch in Proßnitz die Heimarbeit stark vertreten war, herrschten ähnliche Lebensverhältnisse wie in den Textilstädten. Obwohl hauptsächlich Herrenkonfektion erzeugt wurde, war der Frauenanteil in der Bekleidungsbranche mit fast 40 % sehr hoch. Die Bevölkerung hatte eine ähnliche Altersstruktur wie die der Textilstädte und der Anteil der kinderreicheren Haushalte war

vergleichbar hoch. Der Anteil der Bettgeher war allerdings erheblich geringer und entsprach etwa jenem der moderneren Industriestädte. Der Anteil der Kleinhäuser reichte an jenen der Textilstädte heran, ebenso der Anteil der Kleinwohnungen. Der Wohnungsbelag war hingegen niedriger als in vielen Textilstädten.

Die Lebensverhältnisse in diesen drei hoch spezialisierten Industriestädten wurden also weniger von ihrer Größe oder ihrem Wachstumspotential bestimmt als von den Bedingungen der jeweils spezifischen Produktionsbranche.

Dienstleistungsstädte

Dienstleistungsstädte im Industrialisierungsprozess

Die kleineren Industriestädte mit nicht spezifischer Standorteignung, wie etwa Budweis und Iglau in den Sudetenländern oder Papa (*Pápa*) in Ungarn und ehemalige Dienstleistungsstädte, die sich auf dem Weg der Industrialisierung befanden, wie etwa Linz oder vor allem ungarische Städte, wie Kaschau im Norden, wie Großwarden und Temeswar (Temesvár, Timișoara, Tamišvar; *Timișoara*), die zwei großen Städte im Partium, und die siebenbürgischen Städte Klausenburg und Kronstadt (Brassó, Brașov; *Brașov*) schafften den Einstieg ins Industriezeitalter über die Verarbeitung von Agrarprodukten, d.h. durch die Entwicklung der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Entsprechend der nicht übermäßigen Wachstumsdynamik dieser Branche lagen die Wachstumsraten der Bevölkerung der genannten Städte nur im Durchschnitt oder knapp darüber³⁶. Immerhin bot die Entwicklung der Agrarindustrie – Brauereien, Dampfmühlen, Dampfsägen oder Konservenerzeugung – die Möglichkeit zur Fabrikproduktion in nahe gelegenen Städten mit überschüssigen Arbeitskräften. Als einziger Zweig der Genussmittelerzeugung war die Tabakverarbeitung ubiquitär, weil der Rohstoff leicht überall hin transportierbar war. So gab es große Tabakfabriken etwa in Oberungarn in Kaschau und Schemnitz, wo weit und breit kein Tabak angepflanzt werden konnte. Vielfach dienten Tabakfabriken, die hauptsächlich Frauen beschäftigten, zur Ausschöpfung des weiblichen Arbeitskräftepotentials von größeren Städten mit männlich dominiertem Arbeitsmarkt. Die Lebensverhältnisse in diesen Städten waren generell etwas günstiger als in den neuen Industriestädten, die fast aus dem Nichts entstanden waren. Die zusätzlich beschäftigten Frauen lebten bereits am Ort, es gab daher kaum Zuwanderung und es musste für sie kein neuer Wohnraum geschaffen werden. In der Nahrungs- und Genussmittelindustrie gab es keine Heimarbeit und der Anteil der Bettgeher war niedrig, ebenso wie der Anteil kinderreicher Haushalte. Es gab zwar weniger Kleinhäuser, aber der Wohnungsbelag war weniger hoch als in den Schwerindustrie- und Textilstädten.

Nur wenige Dienstleistungsstädte im Industrialisierungsprozess, nämlich drei Städte in Ungarn, verdankten ihre Entwicklung anderen Branchen des Produktionssektors.

³⁶ Vgl. EBD.

Tabelle 24: SOZIALSTRUKTUREN IN DIENSTLEISTUNGSTÄDTEN
IM INDUSTRIALISIERUNGSPROZESS

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Hausstandsbestand weiblich (%)	Haushalte (%)			Häuser (%)			Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–		mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken	mit Gartenbenutzung			
CISLEITHANIEN 1910																
<i>Oberösterreich</i>																
Linz	6	26,9	5,5	4,7	22,7	67,6	9,7	25,1	22,5	15,9	6,1	11,8				
Linz + Urfahr														14,4	2,82	1,35
UNGARN																
1910								1900								
<i>Rechtes Theißufer</i>																
Kaschau	5	31,3	5,9	–	29,8	64,5	5,7	24,4	–			76,5			3,55	1,24
<i>Linkes Theißufer</i>																
Großwardein	6	21,8	5,4	–	28,2	65,4	6,4	19,2	–			96,3			3,18	1,30
<i>Theiß-Maros-Becken</i>																
Temeswar	5	33,3	5,8	–	26,1	66,0	7,9	21,7	–			91,3			3,34	1,12
<i>Siebenbürgen</i>																
Kronstadt	4	24,7	6,0	–	29,0	64,0	7,0	–	–							
Klausenburg	6	28,1	4,4	–	28,1	65,4	6,5	17,3	–			92,2			2,65	1,40
Neumarkt a.d. Miersch	5	15,3	4,5	–	29,8	63,9	6,3	16,8	–			94,9			2,97	1,49
<i>Fiume</i>	6	29,2	7,1	–	28,8	65,1	6,1	23,4	–			25,7			3,62	1,27
KROATIEN-SLAWONIEN																
1910								1900								
Esseg	5	22,6	4,7	–	24,8	67,0	8,2	21,4	–			93,5			3,05	1,19
BOSNIEN-HERZEGOWINA 1910																
Sarajewo	4		–	–	43,4	50,8	5,8	–	–							

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/3, Tabelle I; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle V, XV; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 5/3, Tabelle 1, 2, 4 und EBD. N. S. 52/2, Tabelle 3; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910, und EBD. 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

Alle drei waren Eisenbahnknotenpunkte und verdankten ihre Entwicklung Produktionsbranchen, die mit der Eisenbahn in Verbindung standen. Miskolc profitierte von den neuen großen Eisenwerken im nahe gelegenen Diosgyör, Arad und Steinamanger von großen Eisenbahnwerkstätten. Während die Wachstumsrate der Bevölkerung in

Arad, der dritten größeren Stadt im Partium, nur durchschnittlich hoch war, hatten Miskolc und vor allem Steinamanger überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten, die durch die Entwicklung der Nahrungs- und Genussmittelindustrie allein nicht erreichbar gewesen wären. Vor allem handelte es sich aber bei den Dienstleistungsstädten im Industrialisierungsprozess um Städte mit alter Tradition, die viel mehr städtische Funktionen aufwiesen als die neuen Industriestädte. Sie waren weniger krisenanfällig, hatten aber meist auch ein geringeres Wachstumspotential. Wenn man von den Agrarstädten der Großen Ungarischen Tiefebene absieht, so waren die meisten Städte in Zentraleuropa vor der Epoche der Industrialisierung Dienstleistungsstädte, vor allem Handelsstädte oder Verwaltungszentren, wobei letztere in der Habsburgermonarchie bei weitem überwogen.

Garnisons- und Festungsstädte

Unter den Dienstleistungsstädten war diese Gruppe zahlenmäßig am stärksten. Sie dominierten in den nordöstlichen und in den südwestlichen Grenzregionen, d.h. in Galizien und im Küstenland. Nicht wenige Garnisonsstädte gab es allerdings auch entlang der Grenze zwischen der österreichischen Reichshälfte und Ungarn. Zu den bedeutendsten Festungsstädten in Galizien zählten Przemysl und Jaroslau (Jaroslav; *Jaroslav*), die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch stark ausgebaut wurden und von denen wenigstens Przemysl im Ersten Weltkrieg die der Festung zugeordnete Funktion erfüllte. Zwei weitere zentrumsnähere Festungsstädte, Krakau und Olmütz, waren im Ersten Weltkrieg hingegen als Festungen bedeutungslos und beide Städte klagten zu Recht darüber, dass ihr Status als Festung den Urbanisierungsprozess behinderte. Die beiden kleineren galizischen Städte Rzeszów und Stanislaw (Stanislawów, Stanislaviv; *Ivano-Frankivsk*) hatten nur große Garnisonen, doch selbst in der galizischen Hauptstadt Lemberg dominierte das Militär³⁷. Die größte Garnisonsstadt im Süden war Pola an der Südspitze der istrischen Halbinsel, die ihre Bedeutung vor allem der Tatsache verdankte, dass sie der Standort und wichtigste Hafen der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine war. Unter den Garnisonsstädten wiesen Przemysl und Pola, ihrer spezifischen Bedeutung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entsprechend, weit überdurchschnittliche Bevölkerungswachstumsraten auf, auch Lemberg, Krakau, Rzeszów und Stanislaw lagen trotz unterschiedlicher Größe und Funktion noch etwas über dem Durchschnitt³⁸. Allerdings bildete die Verlegung einer Garnison in eine Stadt keine dauerhafte Wachstumsgarantie. War einmal der Infrastrukturausbau abgeschlossen und die Versorgungslage stabilisiert, gab es meist kein weiteres Wachstumspotential mehr, vor allem da die Ausrüstung der Armee und Marine mit Waffen und Bekleidung überwiegend an anderen Standorten erfolgte (Pilsen, Steyr, Fiume etc.). In den kleineren Garnisonsstädten wie Trient (Trento; *Trento*), Görz (Gorica, Gorizia; *Gorizia/Nova Gorica*), Klagenfurt und

³⁷ Vgl. EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

³⁸ Vgl. EBD. Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910.

Tabelle 25: SOZIALSTRUKTUREN IN GARNISONS- UND FESTUNGSSTÄDTEN

Stadt/Gemeinde	Bevölkerungswachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haus-halts-vorstand weiblich (%)	Hau-shalte/Woh-nun-gen mit 3 und mehr Kin-dern (%)	Haushalte (%)			Häuser (%)			Woh-nungs-be-stand-teile pro Woh-nung ^{b)}	Ein-woh-ner pro Woh-nungs-be-stand-teil
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	-13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken	mit Gartenbenutzung			
CISLEITHANIEN 1910																	
<i>Steiermark</i>																	
Marburg	6	20,0	3,7	3,8	23,8	67,4	8,8	20,0	26,4	16,5	6,3	29,9		47,5	3,10	1,35	
<i>Kärnten</i>																	
Klagenfurt	5	31,3	6,1	5,4	18,2	72,9	8,9	27,6	19,5	24,6	8,0	7,7		24,8	3,69	1,14	
<i>Krain</i>																	
Laibach Stadt	5	37,8	4,5	3,3	23,2	68,2	8,6	29,4	31,3	21,6	7,3	36,9		28,7			
Laibach Vororte																	
Laibach Stadt + Vororte				3,2					31,7	20,8	7,1	45,7			3,41	1,33	
<i>Görz u. Gradisca</i>																	
Görz	5	28,7	2,4	–	26,0	65,5	8,5	–	–	–	–	–		–			
<i>Istrien</i>																	
Pola	7	11,1	1,1	–	22,9	72,7	4,4	–	–	–	–	–		–			
<i>Tirol</i>																	
Trient	5	26,4	4,0	2,3	22,9	69,8	7,3	22,3	34,5	16,4	4,2	3,2		11,2	4,47	1,06	
<i>Mähren</i>																	
Olmütz	4	26,5	7,5	7,3	18,1	75,0	6,9	28,6	24,4	26,2	6,1	2,1		3,3	3,69	1,13	
<i>Schlesien</i>																	
Troppau	5	26,0	6,0	4,6	22,5	69,7	7,8	27,2	28,1	16,1	5,9	23,8		23,1	3,17	1,32	
Teschen	6	28,1	5,7	7,4	23,7	70,0	6,3	28,2	52,4	19,1	8,1	38,2					
<i>Galizien</i>																	
Jaroslau	5	20,3	2,2	2,3	28,2	66,3	5,5	13,3	42,7	6,4	2,3	87,2		–	2,21	2,20	
Przemysl	7	23,1	1,7	4,0	27,6	67,9	4,5	13,9	39,4	7,2	3,4	65,0		–	2,25	2,08	
Stanislaw	6	20,4	3,1	4,5	24,6	70,5	4,9	15,7	35,9	13,6	9,7	82,5		–	2,85	1,72	
Rzeszów	6	22,0	1,8	3,3	29,7	65,2	5,1	15,5	42,6	7,1	2,9	67,2		–	2,38	2,02	
UNGARN																	
1910									1900								
<i>Linkes Donauufer</i>																	
Komorn	4	22,8	3,8	–	27,0	66,1	6,9	20,3	–	–	–	97,5		–	3,24	1,27	
KROATIEN-SLAWONIEN																	
1910									1900								
Semlin	5	16,6	2,7	–	31,7	61,3	7,0	24,6	–	–	–	94,3			2,85	1,41	

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/4, Tabelle I; EBD., N. F. 3/5, Tabelle I; EBD., N. F. 3/6, Tabelle I; EBD., N. F. 3/7, Tabelle I; EBD., N. F. 3/9, Tabelle I; EBD., N. F. 3/10, Tabelle I;

EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle V, XV; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 5/3, Tabelle 1, 2, 4 und EBD., N. S. 52/2, Tabelle 3; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910, und EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

Laibach in Cisleithanien und in Komorn (Komárom, Komárno; *Komárom/Komárno*) und Hermannstadt (Nagyszében, Sibiu; *Sibiu*) in Ungarn, die kaum ausgebaut wurden, war das Bevölkerungswachstum zwischen 1869 und 1910 unterdurchschnittlich. Die Bevölkerung der Garnisonsstädte war wegen der ständigen Anwesenheit des Militärs naturgemäß jung, aber die jungen Männer kamen den Städten nicht als Arbeitskräfte sondern nur als Konsumenten zugute. Außerdem belastete eine Garnison auch den Wohnungsmarkt der Städte, die den Wohnungsbedarf der höheren Dienstgrade, die nicht in der Kaserne wohnen mussten, nicht so ohne weiteres decken konnten. Die ständige Bevölkerung wurde in einer geringeren Zahl von Wohnungen zusammengedrängt, der Wohnungsbelag erreicht in manchen Garnisonsstädten die Werte von Textil- und Schwerindustriestädten.

Eisenbahnknoten

Unter den wichtigen Eisenbahnknoten gab es auch Städte, die ihr Wachstum nicht der Industrie sondern dem Dienstleistungssektor verdankten, d.h. nicht dem Maschinenbau (Eisenbahnwerkstätten) sondern dem Betriebspersonal, das dort stationiert war. Zu diesen Städten zählten Eger in Böhmen, Prerau in Mähren, Bozen (Bolzano; *Bozen/Bolzano*) in Tirol und Szolnok in Ungarn. Während Szolnok in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur unterdurchschnittliche Bevölkerungswachstumsraten erzielte und auch Eger nicht sehr rasch wuchs, lagen Bozen und Prerau über dem Durchschnitt. Prerau war wohl der bedeutendste unter diesen Knoten. Die Stadt lag an der Nordbahn und von ihr zweigten mehrere Eisenbahnlinien ab, vor allem jene, die über Olmütz nach Prag führte. Dass Prerau die höchste Wachstumsrate aufwies, erstaunt daher nicht. Dennoch war das Wachstumspotential dieser Städte, ähnlich wie jenes der Garnisonsstädte, beschränkt, weil die Eisenbahnen nicht laufend ihr Betriebspersonal aufstockten.

Tabelle 26: SOZIALSTRUKTUREN IN EISENBAHNKNOTEN-STÄDTEN

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haushaltsvorstand weiblich (%)	Haushalte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)			Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	1–3	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken	mit Gartenbenutzung		
CISLEITHANIEN 1910																
<i>Tirol</i>																
Bozen	6	25,1	4,3	3,6	21,9	70,8	7,3	23,2	27,0	32,4	13,7	4,7		–	4,23	1,12
<i>Böhmen</i>																
Eger	5	27,0	4,5	4,8	27,9	64,7	7,4	21,5	33,2	10,1	2,6	11,4		–	2,47	1,72
<i>Mähren</i>																
Prerau	6	17,6	5,3	4,3	31,7	62,8	5,5	17,4	34,6	18,1	5,2	66,2		–	2,58	1,79
UNGARN																
1910								1900								
<i>Donau–Theiß-Becken</i>																
Szolnok	5	14,7	4,1		34,7	58,8	6,5									

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/7, Tabelle I; EBD., N. F. 3/9, Tabelle I; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 3/3, Tabelle V, XV; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 5/3, Tabelle 1, 2, 4 und EBD., N. S. 52/2; EBD., N. S. 42, Tabelle 1; EBD., N. S. 48/2, Tabelle 1; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910, und EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

Verwaltungsstädte/Bildungsstädte

In den meisten Fällen handelte es sich bei diesen Stadttypen um Großstädte oder Metropolen. Einige Städte gab es allerdings, die diese Größe nicht erreichten. Dazu zählten die Landeshauptstädte Salzburg, Innsbruck, Zara (*Zadar*) und Agram, aber auch Marmarosch-Siget (Máramarosziget, Sighetu Marmației, Sygota; *Sighetu Marmației*) in Ostungarn am Rande der Karpaten, das nur das regionale Zentrum des Komitats Máramaros war. Salzburg, Zara und Marmarosch-Siget lagen in Gebieten mit geringer Wirtschaftsdynamik und fungierten als Verwaltungs- und Bildungszentren ihrer Regionen. Salzburg war eine Bischofsstadt und verfügte immerhin über eine theologische Fakultät und eine Musikhochschule. In Marmarosch-Siget gab es ein reformiertes Rechtslyzeum, zwei Gymnasien, eine Lehrerbildungsanstalt und eine Musikschule³⁹.

³⁹ ERNŐ DEÁK, Das Städtewesen der Länder der Ungarischen Krone (1780–1918) II/2: Ausgewählte Materialien zum Städtewesen (= Veröffentlichungen der Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte 4, Wien 1989) 761.

Salzburg und Zara hatten zwischen 1869 und 1910 ein nur unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum, während das Wachstum von Marmarosch-Siget etwas über dem Durchschnitt lag. Weit über dem Durchschnitt lagen hingegen die Wachstumsraten von Innsbruck und Agram. Innsbruck hatte eine viel günstigere Wirtschaftslage und Agram bedeutend höhere politische Ambitionen, die es durch den Ausbau der Verwaltung, die Gründung einer Universität, einer Akademie der Wissenschaften, weiterer höherer Schulen, Bibliotheken, Theatern und Museen zu untermauern suchte. Während die anderen Städte Regionalzentren oder Landeshauptstädte waren, verstand sich Agram als Zentrum aller, auch außerhalb der Landesgrenzen lebenden Kroaten.

Tabelle 27: SOZIALSTRUKTUREN IN VERWALTUNGS- UND BILDUNGSSTÄDTEN

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Hausstands-vorstand weiblich (%)	Haushalte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)		Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil	
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken			
CISLEITHANIEN 1910																
<i>Salzburg</i>																
Salzburg	5	24,4	4,5	3,9	19,3	70,2	10,5	24,9	18,8	21,5	7,8	2,2		34,5	4,47	0,89
<i>Tirol</i>																
Innsbruck	7	20,7	6,3	3,0	20,9	72,0	7,1	21,9	24,5	32,3	10,0	1,7		28,7	4,79	0,95
<i>Dalmatien</i>																
Zara	5	35,0	2,3	–	24,9	66,7	8,4	–	–			–		–	–	–
UNGARN																
1910								1900								
<i>Linkes Theißufer</i>																
Marmarosch-Siget	6	21,3	3,0		35,8	59,2	5,0									
KROATIEN-SLAWONIEN																
1910								1900								
Agram	7	26,6	5,3	–	24,6	68,8	6,6	22,9	–	–	–	57,9		–	3,04	1,33

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/3, Tabelle I; EBD., N. F. 3/6, Tabelle I; EBD., N. F. 3/7, Tabelle I; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle V, XV; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 5/3, Tabelle 1, 2, 4; EBD., N. S. 48/2, Tabelle 1 und EBD., N. S. 52/2, Tabelle 3; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910 und EBD. Karte 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

Handelsstädte

Reine Handelsstädte gab es in der Habsburgermonarchie nur wenige. Sieht man von der Großstadt Triest ab, so lagen die meisten Handelsstädte in Galizien, waren relativ klein und zeigten wenig Wirtschaftsdynamik. Tarnów, Stryj und Tarnopol nahe der russischen Grenze hatten ein unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum, die alte Grenzstadt Brody verzeichnete nach dem Verlust von Zollbegünstigungen zwischen 1869 und 1910 sogar einen Bevölkerungsrückgang. Auch Großbetschkerek in Ungarn hatte ein unterdurchschnittliches Bevölkerungswachstum. Nur im Süden von Galizien, in Kolomea und im nahe gelegenen Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, war das Bevölkerungswachstum zumindest durchschnittlich. Alle diese Städte litten hauptsächlich darunter, dass von der regionalen Landwirtschaft zu wenige Impulse in Richtung einer landwirtschaftlichen Verarbeitungsindustrie ausgingen. Sie waren daher auf den Handel mit landwirtschaftlichen Produkten angewiesen, der aber nicht genügend besser bezahlte Arbeitsplätze bieten konnte. Die Lebenssituation der

Tabelle 28: SOZIALSTRUKTUREN
IN HANDELSSTÄDTEN

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haushaltsvorstand weiblich (%)	Haushalte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)		Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil	
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken mit Gartenbenutzung			
CISLEITHANIEN 1910																
<i>Galizien</i>																
Kolomea	6	25,4	2,0	4,4	32,6	62,0	5,4	15,0	46,4	5,5	2,1	87,2		–	2,36	2,24
Stryj	5	15,0	2,1	2,4	32,7	62,7	4,5	12,8	42,5	7,0	2,5	84,4		–	2,26	2,20
Tarnopol	5	20,3	1,6	3,0	30,0	63,3	6,7	13,8	38,8	6,0	3,0	85,7		–	2,17	2,19
Tarnów	5	25,0	1,8	4,5	30,5	62,9	6,6	15,6	40,8	8,8	5,0	72,3		–	2,20	2,18
<i>Bukowina</i>																
Czernowitz	6	18,9	2,8	2,5	28,3	65,9	5,8	17,9	35,7	12,1	4,1	85,0		–	2,78	1,67
UNGARN																
1910																
1900																
<i>Theiß-Maros-Becken</i>																
Großbetschkerek	4	26,5	3,9		31,1	60,5	8,4									

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/10, Tabelle I; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle V, XV; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 52/2, Tabelle 3 und EBD., N. S. 48/2, Tabelle 1; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910 und EBD. 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

Bevölkerung in den galizischen Städten war daher schlechter als in den westlichen Regionen Cisleithaniens. Für Frauen gab es in den kleineren galizischen Städten außer als Kleinhändlerinnen fast gar keine Möglichkeiten bezahlter Berufsarbeit. Kinderreiche Mehrgenerationenhaushalte waren in diesen Städten daher stärker verbreitet als in den weiter entwickelten westlichen Kronländern, Untermieter und Bettgeher gab es in den Handelsstädten hingegen nur wenige. Die Wohnsituation war dennoch sehr schlecht. Zwar hatten Städte wie Kolomea, Stryj und Tarnopol hohe Anteile an ebenerdigen Häusern, auch Czernowitz war eine relativ „grüne“ Stadt, doch die Wohnungen waren bei niedrigem sanitärem Standard zum Teil stärker überbelegt als in den Schwerindustrie- und Textilstädten. Da sich an der wirtschaftlichen Situation zu wenig änderte, ist es daher verständlich, dass etwa ab den neunziger Jahren eine Auswanderungswelle das Land erfasste. Von den jüdischen Auswanderern gingen zwar die meisten in die USA, doch ein beträchtlicher Teil suchte auch bessere Lebensbedingungen im Westen der österreichischen Reichshälfte, vor allem in Wien.

Tourismusstädte

Kur- und Badestädte waren keine neue Erscheinung – es hatte sie schon im Altertum gegeben –, doch Orte zur Erholung breiterer Bevölkerungsschichten gewannen erst im 19. Jahrhundert als direkte Folge höherer Einkommen und längerer Freizeit an Bedeutung. Vergleichbare Daten stehen leider nur für vier der bekanntesten Städte – Baden, Meran (*Meran/Merano*), Abbazia (Opatija, Postumia; *Opatija*) und Karlsbad (Karlovy Vary; *Karlovy Vary*) zur Verfügung. Diese Städte hatten erwartungsgemäß die höchsten Anteile an Erwerbstätigen im Gastgewerbe, wo auch überdurchschnittlich viele Frauen beschäftigt waren. Wie in allen Branchen mit hohem Frauenanteil war das Lohnniveau jedoch relativ niedrig, so dass der Lebensstandard der lohnabhängigen Bevölkerung ganz im Gegensatz zu dem der Gäste eher gering war. Da diese Städte aber sehr viel Saisonpersonal beschäftigten, war die einheimische Bevölkerung davon weniger betroffen. Zwar war der Anteil der Haushalte mit Bettgehern höher als in mancher Industriestadt – in der Stadt Meran lag er mit 23 % sogar höher als in Polnisch Ostrau (Polská Ostrava, Ostrawa Polska; *Ostrava*), das 1910 21 % erreichte. Dennoch war die Wohnsituation der einheimischen Bevölkerung günstiger als in manchen anderen Dienstleistungsstädten. In Baden und Abbazia gab es eine größere Anzahl an ebenerdigen Häusern, vor allem aber gab es in allen diesen Städten größere Wohnungen und auch der Wohnungsbelag war niedriger.

Tabelle 29: SOZIALSTRUKTUREN
IN TOURISMUSSTÄDTEN

Stadt/Gemeinde	Bevölkerungswachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haushaltsvorstand weiblich (%)	Haushalte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)			Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken	mit Gartenbenutzung		
CISLEITHANIEN 1910																
<i>Niederösterreich</i>																
Baden + Weikersdorf	5							26,8	23,7	10,7	5,7	55,1			3,31	1,31
<i>Tirol</i>																
Meran Stadt	6	–	8,4	–	–	–	25,5	22,2	40,2	22,7	1,8		–			
Meran Vororte							23,4	26,2	25,3	11,5			–			
Meran Stadt + Vororte		–	6,2	–	–	–	24,4	24,3	32,5	16,9	2,5		–	4,54	1,07	
<i>Istria</i>																
Abbazia			–	2,9	–	–	–	21,9	24,8	24,3	7,8	18,6		36,3	4,26	1,12
<i>Böhmen</i>																
Karlsbad	6	27,2	5,2	8,9	24,2	68,7	7,1	22,9	28,9	15,4	3,5	3,0		–		
Fischern	9		–	5,5	–	–	–	18,4	38,0	10,6	3,8	8,6		–		
Karlsbad + Fischern			–	7,6	–	–	–	21,2	32,4	13,6	3,6	4,5		–	2,89	1,52

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N.F. 1/3, Tabelle III; EBD., N.F. 3/2, Tabelle I; EBD., N.F. 3/6, Tabelle I; EBD., N.F. 3/7, Tabelle I; EBD., N.F. 3/8, Tabelle I; EBD., N.F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N.F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N.F. 4/3, Tabelle V, XV; vgl. weiters RUMPLER, URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 IX/2 Karte 10.3: Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910 und EBD. 10.4: Städtetypen nach der Erwerbsstruktur.

Großstädte/Metropolen

Nach statistischer Definition galten alle Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern als Großstädte. Die demnach sieben Großstädte in der österreichischen Reichshälfte – Wien, Graz, Triest, Prag, Brünn, Krakau und Lemberg – und die zwei ungarischen – Budapest und Segedin – waren schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts die größten Städte der Habsburgermonarchie. Nach einer Erklärung verlangt allerdings die Tatsache, dass mehr als die Hälfte von ihnen auch im späten 19. Jahrhundert schneller wuchs als die meisten anderen Städte, ausgenommen die neuen Industriestädte. Die Textilstädte hatten ihren Entwicklungshöhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits überschritten, was sich unter anderem in einer Verlangsamung des Urbanisierungsprozesses nie-

derschlug. Städte, die sich ganz oder überwiegend einer Industriebranche verschrieben hatten, liefen also Gefahr, zurückzufallen, wenn die jeweilige Branche an Bedeutung verlor. Der Wachstumsvorteil der Großstädte und der Metropolen lag hingegen in ihrer Multifunktionalität. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war z.B. Wien noch ein Zentrum der Textilindustrie gewesen. Als diese ab der Jahrhundertmitte an kostengünstigere Standorte abzuwandern begann, konnte Wien den Verlust an Arbeitsplätzen in der Textilindustrie durch neue Arbeitsplätze in modernen, wissensbasierten Branchen wie der Maschinen- und der neuen Elektroindustrie kompensieren. Als um die Wende zum 20. Jahrhundert der Produktionssektor nicht mehr so viele neue Arbeitsplätze beisteuern konnte, verlangsamte sich zwar das Bevölkerungswachstum Wiens, doch entwickelte sich dann, wie in allen Großstädten der Ersten Welt, der stark expandierende produktionsorientierte Dienstleistungssektor zum Motor des weiteren Wachstums.

Die zweite industrielle Revolution um 1890 war stark von formalem Wissen abhängig, das von Universitäten und Technischen Hochschulen erarbeitet und vermittelt wurde. Da sich diese Institutionen vor allem in Großstädten befanden, die auch sonst über die meisten Wissensressourcen verfügten, ließen sich neue Industriebranchen und Produktionszweige bevorzugt in den Großstädten nieder und erhöhten so das Arbeitsplatzangebot und das Bevölkerungswachstum. Dies lässt sich durch eine quantitative Analyse im Zeitablauf nachweisen. Es zeigt sich, dass die modernsten Industriebranchen wie Maschinenbau und Elektroindustrie immer am stärksten in den Großstädten und unter diesen noch stärker in den Metropolen Wien und Budapest vertreten waren. Die Textilindustrie war hingegen am stärksten in den Klein- und Mittelstädten vertreten und selbst in den Landgemeinden mit bis zu 2.000 Einwohnern war sie 1890 stärker als in den Großstädten. Die Textilindustrie bildete also auf Grund ihrer Produktionsorganisation Gewerbelandschaften, während die Maschinen- und Elektroindustrie damals punktuell an die (großen) Städte gebunden war. Die am eindeutigsten großstädtische und noch stärker metropolitane Produktionsbranche war aus einsichtigen Gründen das Druckereigewerbe, aber auch die im Verlagssystem betriebene Massenerzeugung von Konsumgütern wie etwa die Holzverarbeitung (vor allem Möbelerzeugung) und das Bekleidungs-gewerbe waren typisch großstädtische und metropolitane Branchen, auch weil die Metropolen die größten Absatzmärkte darstellten. Das Bekleidungs-gewerbe beschäftigte zwar in fast allen Städten die meisten Arbeitskräfte im Produktionssektor, doch in den kleineren Städten dürfte es sich hauptsächlich um Kundenhandwerk gehandelt haben. In den Großstädten und in den Metropolen hingegen herrschte die Bekleidungskonfektion vor, die sich an den teuren Standorten deshalb halten konnte, weil sie rasch auf Modeströmungen in ihren Hauptabsatzmärkten reagieren konnte. Da das Bekleidungs-gewerbe eine große Zahl von Frauen beschäftigte und diese, auch wenn sie verheiratet waren, zu Hause verlegte Heimarbeit übernehmen konnten, ermöglichte das Bekleidungs-gewerbe einer großen Zahl von Arbeiterhaushalten das Überleben in der teuren Metropole, wofür der Lohn eines Alleinverdieners nicht ausgereicht hätte. Der Einzug der industriellen Fertigung in der Nahrungs- und Genussmittelerzeugung und -verarbeitung ermöglichte nicht nur den kleineren Agrar- und Dienstleistungsstädten den Einstieg in den Industrialisierungsprozess, sondern er trug ebenso zur wei-

teren Industrialisierung der Großstädte und Metropolen bei. Das beste Beispiel dafür ist Budapest mit der damals weltweit größten Mühlenindustrie. Aber es gab in den Großstädten und Metropolen, ebenso wie in den erwähnten Mittelstädten, auch große Brauereien und Tabakfabriken.

Im Dienstleistungssektor war es vor allem das Geld- und Kreditgeschäft, das sich in den Großstädten konzentrierte. 1890 war noch Wien an der Spitze gelegen, doch bis 1910 hatte sich eine breitere Streuung durchgesetzt, denn zu diesem Zeitpunkt lagen die übrigen Großstädte zusammengenommen bereits vor Wien. Im Warenhandel hingegen hatten und behielten die sechs österreichischen Großstädte zusammen den ersten Platz vor der Metropole Wien, gefolgt von den Klein- und Mittelstädten. Beim Militär lag Wien sogar erst an dritter Stelle nach den Großstädten und den Mittelstädten. Offenbar wurde das interne Bedrohungspotential nicht mehr hoch eingeschätzt. Auch beim Öffentlichen Dienst lagen die sechs Großstädte zusammengenommen vor Wien und dies, obwohl die gesamte zentrale Reichsbürokratie in Wien angesiedelt war. An der Spitze lag Wien jedoch bei den Freien Berufen, was als Indiz für die Modernität der Stadt gelten kann, denn in dieser Branche vereinigten sich alle produktionsbezogenen Dienstleister, die vor allem die modernsten Branchen benötigten.

Auch die soziale Entwicklung fand hauptsächlich in den Großstädten und in den Metropolen statt, wo sich zuerst und am stärksten die neue Mittelschicht der höher qualifizierten Angestellten im Produktionssektor herausbildete, die sich in ihrer Lebensweise von der alten Mittelschicht der Kleingewerbetreibenden deutlich unterschied. An der Spitze lagen hier mit Brünn, Budapest und Prag die Industriestädte mit den höchsten Anteilen an moderner Industrie. Wien lag hier wegen seines nach wie vor hohen Anteils an altem Klein- und Luxusgewerbe, das in Brünn und Budapest weitgehend fehlte⁴⁰, nur an vierter Stelle.

Soziale Mobilität, d.h. sozialer Aufstieg, etwa in eine qualifizierte Angestelltenposition, war für unqualifizierte Einzelzuwanderer vom Land – und das war das Gros der Zuwanderer – kaum möglich. In allen Branchen, die höher qualifizierte Arbeit verlangten, waren deutlich mehr gebürtige Städter vertreten als in Landgemeinden Geborene. Anders war dies nur bei Zuwanderern aus dem Ausland. Hier wurden in erster Linie qualifizierte Angestellte angeworben, weil die eigene Wirtschaft noch nicht genügend von ihnen ausbilden konnte. Wer aber als junger unqualifizierter Zuwanderer in die Großstadt kam, musste seine Arbeitskraft sofort verwerten, zum Erwerb höherer Qualifikationen fehlten Zeit und Geld. Nur wer schon in der Stadt geboren war, konnte erwarten, dass seine Familie für eine bessere Ausbildung bezahlte und den Einkommensausfall durch einen späteren Berufseintritt finanziell verkraftete. Konkret bedeutete dies, dass sozialer Aufstieg meist erst in der zweiten Generation der ursprünglich unqualifizierten Zuwanderer möglich war. Ganz deutlich zeigt dies auch eine Branchendifferenzierung. Die höchsten Anteile von in der jeweiligen Stadt Geborenen zeigte in allen Großstädten

⁴⁰ RENATE BANIK-SCHWEITZER, Zur Bestimmung der Rolle Wiens als Industriestadt für die wirtschaftliche Entwicklung der Habsburgermonarchie; in: DIES., GERHARD MESSL, Industriestadt Wien. Die Durchsetzung der industriellen Marktproduktion in der Habsburgerresidenz (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 11, Wien 1983) 74 f., Tabelle 15.

das Druckereigewerbe. Es folgte die Textil-, Papier- und Lederindustrie, die nur mehr mit ihren höchstqualifizierten Beschäftigten in den Großstädten vertreten war. Die nächstfolgende Position nahm die moderne Maschinenindustrie ein, die ebenfalls viele hoch qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigte. Die Nahrungs- und Genussmittelerzeugung hingegen benötigte kaum hoch qualifizierte Arbeitskräfte, daher fanden hier auch unqualifizierte Zuwanderer vom Land Arbeit. Im Dienstleistungssektor waren es erwartungsgemäß das Geld- und Versicherungswesen und die Freien Berufe, die qualifizierte Arbeitskräfte benötigten und daher vorwiegend den bereits in der jeweiligen Stadt Geborenen offen standen. Der Öffentliche Dienst hingegen ermöglichte zumindest in den niedrigeren Rängen ein „training on the job“ und damit auch unqualifizierten Zuwanderern eine Möglichkeit des sozialen Aufstiegs⁴¹.

Für Frauen boten Großstädte und Metropolen mehr Arbeitsmöglichkeiten als kleinere Städte, wenngleich die Arbeitsbedingungen kaum besser waren. Sehr viele Arbeitsplätze sowohl für ledige als auch für verheiratete Frauen gab es, wie erwähnt, in der in den Metropolen stark vertretenen Bekleidungskonfektion. Verwitwete Frauen mit Familie konnten als Kleinhändlerinnen, im Reinigungsgewerbe oder in verschiedenen anderen außerhäuslichen Dienstleistungen Arbeit finden. Für junge ledige Zuwanderinnen galt im Grunde genommen dasselbe wie für die jungen Männer. Sie konnten nur Arbeit annehmen, bei der sie nicht für Wohnkosten aufkommen mussten. Das beschränkte sie auf Arbeit im Gastgewerbe oder als Dienstmädchen, die im Haushalt des Dienstgebers lebten. Obwohl Wien einen geringeren Anteil an häuslichem Dienstpersonal hatte als die anderen Großstädte, was allerdings auf die modernere Sozialstruktur schließen lässt, gab es in der Reichshauptstadt noch 1910 fast 100.000 junge ledige Frauen, die als Dienstmädchen in der Wohnung des Arbeitgebers beschäftigt waren. Auch die modernsten Industriebranchen beschäftigten zunehmend Frauen, doch kamen diese Arbeitsplätze nur für junge ledige Frauen, die bereits in der Stadt geboren waren und in ihrer Herkunftsfamilie lebten, in Frage, da es in diesen Branchen keine Heimarbeit gab und Wohnkosten in die Löhne nicht einkalkuliert waren.

Der soziale Wandel, der zuerst in den Großstädten und vor allem in den Metropolen einsetzte, zeichnete sich auch in den Haushaltsstrukturen ab. In der neuen Schicht der höheren technischen Angestellten zeigte sich der Trend zur Kernfamilie mit relativ geringer Kinderzahl am deutlichsten. In Arbeiterhaushalten gab es zwar auch kaum Mehrgenerationenfamilien, dafür aber eine beträchtliche Zahl von Bettgehern. Ledige Zuwanderer erhielten so eine billige Unterkunft und verheiratete Frauen gleichzeitig die Möglichkeit, einen Beitrag zum Haushaltsbudget zu leisten, wenn sie keine bezahlte Berufsarbeit finden konnten. Die Wohnsituation der Unterschichten war in den Großstädten und den Metropolen schon wegen des Ausmaßes des Problems ein Gegenstand ständiger Kritik von Gesundheitsexperten und Sozialreformern. Periodisch wiederkehrende Seuchen bestätigten die Reformer und führten schließlich auch zur generellen Verbesserung der hygienischen Bedingungen in den Groß- und Riesenstädten. Die Wohnsituation im

⁴¹ Vgl. DIES., Zur regionalen Mobilität auf dem Berliner Arbeitsmarkt um die Jahrhundertwende; in: WOLFGANG RIBBE (Hg.), Berlin-Forschungen 4 (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 70, Berlin 1989) 11–52.

engeren Sinn war jedoch in den Großstädten oft besser als in den Klein- und Mittelstädten. Zwar gab es in den Großstädten für die Arbeiterbevölkerung nur das mehrgeschossige Mietshaus, die viel geschmähte „Zinskaserne“, doch unter den Kleinwohnungen dominierte die Wohnung mit zwei Wohnungsbestandteilen (Zimmer oder Kabinett und Küche), während in mehreren reinen Industriestädten die größere Zahl der Kleinwohnungen nur über einen Wohnraum verfügte. Auch wurden in keiner Großstadt, selbst nicht in den Arbeiterbezirken, so hohe Wohndichten erreicht wie in vielen reinen Industriestädten. Von den Metropolen Wien und Budapest hatte Wien den moderneren Wohnungsbestand und die besseren Wohnverhältnisse. Die Wiener Arbeitermietshäuser hatten zwar auch noch keine sanitären Einrichtungen im Wohnungsverband, diese lagen aber zumindest an geschlossenen Gängen, während die Gänge in Budapest noch offen und daher dem Wetter ausgesetzt waren. In Wien war auch der Anteil an Kleinstwohnungen geringer als in Budapest und vor allem die Wohndichte war in Wien niedriger als in Budapest⁴².

Im 19. Jahrhundert war es also primär die weltweit nach dem gleichen Muster verlaufende Industrialisierung, die je nach Zeitpunkt des Einsetzens und nach Intensität das Ausmaß und die Geschwindigkeit des Urbanisierungsprozesses bestimmte. Keine Agrarstadt und keine reine Dienstleistungsstadt erreichten in diesem Zeitraum Wachstumsraten wie die Industriestädte. Unter den Industriestädten wuchsen die Standorte der modernsten Branchen am schnellsten, das nachhaltigste Wachstum erzielten jedoch die multifunktionalen Großstädte und unter diesen vor allem die Metropolen, weil sie ausfallende ältere Branchen durch neue kompensieren konnten, während monofunktionale Industriestädte mit der schwindenden Bedeutung ihrer dominanten Branche meist auch ihre Wachstumsdynamik einbüßten. Auch waren alle Metropolen der westlichen Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entgegen weit verbreiteter Meinung Industriestädte und erst um die Wende zum 20. Jahrhundert begann ihr Wandel zu produktionsorientierten Dienstleistungszentren. Die Wirtschaftsstruktur der Städte hatte auch deutlichen Einfluss auf ihre Sozialstruktur. In den modernen Großstädten war z.B. die Tendenz zu Kern- und Kleinfamilien-Haushalten bereits deutlich zu erkennen. Das Existenzproblem der Habsburgermonarchie – die Nationalitätenfrage – spielte für den Urbanisierungsprozess keine dominante Rolle. Viel entscheidender war die Herrschaftsform. In Regionen, wo noch die Feudalgesellschaft dominierte, verzögerte sich der Urbanisierungsprozess. Allerdings war die relative Stärke der Feudalgesellschaft jene Bedingung, die den Zerfall des Staates hinausschob.

⁴² DIES., Wohnverhältnisse in Berlin, Wien und Budapest um die Wende zum 20. Jahrhundert; in: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 5 (Bonn 1987) 177–204.

Tabelle 30: ERWERBSTÄTIGE FRAUEN NACH FAMILIENSTAND UND BERUFSGRUPPEN
IM PRODUKTIONS- UND DIENSTLEISTUNGSSEKTOR IN WIEN UND BUDAPEST 1910 (in Prozent)

Berufsgruppe	Erwerbstätige Frauen (jede Berufsgruppe insg. 100 %)					
	ledig		verheiratet		verw., gesch., getr.	
	Wien	Budapest	Wien	Budapest	Wien	Budapest
B						
Bergbau, Hütten	83,1	85,7	10,0	3,6	6,9	10,7
Steine, Erden	40,4		49,5		10,1	
Metall	66,8		21,6		11,6	
Maschinenbau	77,4		9,7		6,9	
Chemie	72,8		17,0		10,3	
Zentralanlagen	77,6		14,3		8,1	
Bau	46,6		32,9		20,5	
Druck	77,2		15,1		7,7	
Textil	68,9		18,8		12,3	
Papier, Leder	72,2		18,4		9,4	
Holz	65,3		20,1		14,6	
Nahrungs- u. Genussmittel	64,0		25,5		10,5	
Bekleidung u. Reinigung	71,7		16,2		12,1	
Sonstige	69,1		17,4		13,5	
Industrie u. Gewerbe insg.	69,7	68,3	18,3	17,6	11,9	14,1
C						
Warenhandel	54,5	58,7	30,7	20,8	14,8	20,5
Geld, Versicherung	89,0		5,6		5,4	
Eisenbahn	71,6	60,9	13,0	19,7	15,4	19,4
sonst. Verkehr	82,6		8,5		8,9	
sonst. Handelsbetriebe	59,2		19,4		21,4	
Gastgewerbe	73,6		15,3		11,1	
Häusl. Lohnerwerb	36,9		32,3		30,8	
Handel u. Verkehr insg.	54,0	59,0	26,6	20,6	19,4	20,4
D						
Militär	–	–	–	–	–	–
Öffentl. Dienst	73,1	72,7	16,6	15,6	10,3	11,7
Unterricht	82,7		11,3		6,0	
Freie Berufe	75,6		14,3		10,1	
Hausdienerschaft	96,4	86,7	1,1	5,6	2,5	7,7
Erwerbstätige Frauen (B+C+D) insg.	73,0	73,7	15,8	12,8	11,2	13,5

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 3/2, Tabelle IV; STATISTISCHES JAHRBUCH DER HAUPT- UND RESIDENZSTADT BUDAPEST 1913–1920/BUDAPEST SZÉKESFŐVÁROS STATISZTIKAI ÉVKÖNYVE 1913–1920 (Budapest 1923) Tabelle 36.

Tabelle 31: GEBÜRTIGKEIT NACH HAUPTBERUFSGRUPPEN
IN DEN ÖSTERREICHISCHEN GROSSSTÄDTEN 1890 (in Prozent)

Berufsklasse	Berufsgruppen	in der Stadt des Aufenthalts geborene Erwerbstätige						
		Wien	Graz	Triest und Gebiet	Prag Stadt	Brünn	Lemberg	Krakau
A	Land- u. Forstwirtschaft	43,7	26,9	75,1	35,8	42,4	31,8	18,9
B	Bergbau, Hütten	23,7	11,6	25,0	34,9	30,4	50,0	7,7
	Steine, Erden	24,6	23,8	80,6	45,5	16,5	38,4	48,0
	Metall	35,4	25,0	66,3	35,8	27,2	49,7	40,3
	Maschinenbau	37,5	28,4	58,1	36,1	26,2	38,7	36,0
	Chemie	28,6	22,3	36,6	35,8	26,1	39,0	28,1
	Bau	29,9	31,5	71,2	40,7	35,0	60,6	47,4
	Druck	63,9	52,9	74,2	62,6	60,9	59,7	46,3
	Textil	48,3	35,6	71,3	42,3	38,9	57,1	48,3
	Papier, Leder	45,8	34,6	59,8	34,5	26,1	64,6	52,9
	Holz	28,0	23,9	54,5	26,2	22,0	42,4	30,8
	Nahrungsmittel	27,1	26,2	48,6	22,7	22,0	48,5	29,3
	Genussmittel u. Gastgewerbe	26,6	17,0	27,4	20,5	21,0	31,1	30,4
	Bekleidung u. Reinigung	31,3	32,2	67,3	35,4	34,1	52,2	42,5
	Sonstige	38,7	32,2	43,0	39,1	36,0	39,7	37,2
	Industrie u. Gewerbe insgesamt	33,6	28,6	60,9	33,8	31,8	49,2	39,6
C	Warenhandel	29,2	22,7	49,8	35,6	30,6	64,7	52,5
	Geld, Versicherung	42,2	29,9	61,3	37,1	36,6	37,6	38,2
	Verkehr	28,9	16,3	54,0	28,7	17,5	21,4	14,0
	Sonstige	22,7	21,4	43,8	28,4	17,5	34,3	26,9
		Handel u. Verkehr insgesamt	27,9	21,1	46,4	32,4	23,3	39,2
D	Militär	11,6	6,3	3,7	5,1	6,0	10,2	1,4
	Öffentl. Dienst	31,0	25,0	42,1	32,9	25,5	22,2	17,0
	Freie Berufe	46,5	30,9	55,0	38,8	31,2	41,7	35,6
	Hausdienerschaft	12,4	12,4	14,0	7,6	6,9	15,3	7,6
	Erwerbstätige A–D insgesamt	29,2	22,7	50,4	27,2	24,2	31,8	23,8
	Berufslose	47,4	25,7	46,4	29,1	24,4	30,6	29,8
	Angehörige	63,3	50,6	73,3	58,9	56,6	65,7	66,4
	Bevölkerung insgesamt	44,7	33,2	60,9	40,6	38,0	47,1	42,5

Quelle: BERUFSSTATISTIK NACH DEN ERGEBNISSEN DER VOLKSZÄHLUNG VOM 31. DEZEMBER 1890 in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern (= ÖSTERREICHISCHE STATISTIK 33/2, 4, 6, 8, 9, 11, Wien 1894) Tabelle VI.

Tabelle 32: GEBÜRTIGKEIT DER ARBEITER UND ANGESTELLTEN
NACH HAUPTBERUFSGRUPPEN DER BERUFSKLASSE INDUSTRIE UND GEWERBE
IN DEN ÖSTERREICHISCHEN GROSSSTÄDTEN 1890 (in Prozent)

Berufsgruppe	WIEN							
	Erwerbstätige, geboren in							
	Wien		anderem Bez. des Kronlands		anderem Kronland		Ausland	
	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte
Bergbau, Hütten	27,1	22,8	11,2	6,7	56,5	53,4	5,3	17,1
Steine, Erden	25,3	29,2	9,7	7,9	57,0	47,7	8,1	15,2
Metall	35,9	42,3	11,2	7,8	44,4	33,6	8,5	16,3
Maschinenbau	38,4	41,6	10,5	7,8	41,7	34,2	9,4	16,4
Chemie	30,3	31,7	16,9	9,1	45,6	43,6	7,3	15,7
Bau	30,4	42,1	14,7	7,9	47,6	38,2	7,5	11,8
Druck	66,7	53,7	7,0	4,8	18,2	26,9	8,1	14,7
Textil	50,7	45,0	9,8	6,7	33,5	32,2	6,5	16,1
Papier, Leder	48,0	41,4	10,0	6,8	34,2	35,0	7,8	16,9
Holz	28,5	46,4	10,4	4,4	54,9	31,0	6,3	18,2
Nahrungsmittel	26,3	31,0	22,5	12,3	41,6	39,1	9,5	17,5
Genussmittel und Gastgewerbe	26,8	36,4	25,1	13,4	37,4	34,3	10,8	16,0
Bekleidung und Reinigung	32,8	46,5	9,1	4,4	50,4	31,8	7,8	17,3
Sonstige	41,9	39,4	14,8	8,5	36,5	32,1	6,8	20,0
Industrie u. Gewerbe insgesamt	34,8	41,0	12,4	7,7	44,8	35,4	8,0	15,9

Berufsgruppe	GRAZ							
	Erwerbstätige, geboren in							
	Graz		anderem Bez. des Kronlands		anderem Kronland		Ausland	
	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte
Bergbau, Hütten	14,5	2,8	49,3	44,4	23,2	36,1	13,0	16,7
Steine, Erden	24,1	41,7	39,1	–	24,1	25,0	12,7	33,3
Metall	25,0	26,8	37,8	19,5	26,7	36,6	10,6	17,1
Maschinenbau	29,7	16,2	29,2	24,3	30,4	35,1	11,1	24,3
Chemie	20,8	22,6	47,9	15,1	16,5	50,5	14,8	11,8
Bau	33,8	31,7	47,5	31,7	11,3	26,0	7,4	10,6
Druck	56,2	37,3	16,9	25,4	18,8	28,8	8,1	8,5
Textil	36,1	41,7	30,5	33,3	23,4	25,0	10,0	–
Papier, Leder	36,2	46,9	33,5	15,6	18,8	25,0	11,5	12,5
Holz	23,8	25,0	43,9	12,5	23,4	62,5	8,9	–
Nahrungsmittel	24,2	33,3	46,1	23,8	19,6	33,3	10,1	9,5
Genussmittel und Gastgewerbe	16,9	19,6	56,8	39,1	19,2	26,1	7,2	15,2
Bekleidung und Reinigung	34,5	36,8	35,3	29,0	20,7	26,3	9,5	7,9
Sonstige	30,4	20,0	48,0	20,0	15,5	60,0	5,9	–
Industrie u. Gewerbe insgesamt	29,5	27,6	40,7	26,8	20,3	32,9	9,4	12,7

Berufsgruppe	TRIEST UND GEBIET							
	Erwerbstätige, geboren in							
	Triest und Gebiet		anderem Bez. des Kronlands		anderem Kronland		Ausland	
	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte
Bergbau, Hütten	–	–	–	–	–	–	–	–
Steine, Erden	–	–	–	–	–	–	–	–
Metall	68,4	73,3	–	–	22,7	13,3	8,9	13,3
Maschinenbau	58,0	53,3	–	–	31,6	28,0	10,4	18,7
Chemie	23,8	50,0	–	–	47,1	42,9	29,1	7,1
Bau	74,4	36,7	–	–	17,4	46,7	8,3	16,7
Druck	76,3	60,7	–	–	13,5	10,7	10,3	28,6
Textil	77,4	50,0	–	–	15,6	33,3	7,0	16,7
Papier, Leder	62,1	54,6	–	–	26,6	36,4	11,3	9,1
Holz	57,1	50,0	–	–	33,9	37,5	9,1	12,5
Nahrungsmittel	47,6	33,3	–	–	43,9	40,7	8,6	25,9
Genussmittel und Gastgewerbe	26,6	30,0	–	–	38,5	35,7	34,9	34,3
Bekleidung und Reinigung	71,9	56,5	–	–	20,7	13,0	7,4	30,4
Sonstige	–	–	–	–	–	–	–	–
Industrie u. Gewerbe insgesamt	64,1	47,6	–	–	25,5	31,9	10,4	20,5

Berufsgruppe	PRAG							
	Erwerbstätige, geboren in							
	Stadt Prag		anderem Bez. des Kronlands		anderem Kronland		Ausland	
	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte
Bergbau, Hütten	45,0	38,5	55,0	53,9	–	–	–	7,7
Steine, Erden	45,4	27,8	49,8	66,7	2,9	–	1,9	5,6
Metall	35,2	30,9	61,2	56,4	2,8	5,5	0,8	7,3
Maschinenbau	34,0	37,0	61,5	56,0	2,2	6,0	1,5	1,0
Chemie	40,7	30,2	56,4	61,2	2,9	5,4	–	3,1
Bau	39,7	40,6	58,6	30,0	1,2	25,1	0,5	4,3
Druck	64,4	54,8	31,5	37,1	2,9	3,2	1,3	4,8
Textil	42,0	32,8	53,5	53,7	2,7	4,5	1,9	9,0
Papier, Leder	31,1	41,0	60,1	46,2	7,2	10,3	1,6	2,6
Holz	24,5	47,4	72,5	47,4	2,2	5,2	0,8	–
Nahrungsmittel	20,4	42,3	77,6	51,3	2,0	5,1	0,6	1,3
Genussmittel und Gastgewerbe	17,7	28,6	78,2	64,9	3,4	1,3	0,6	5,2
Bekleidung und Reinigung	34,1	39,0	63,2	38,9	1,9	15,6	0,8	6,5
Sonstige	40,2	31,0	57,2	55,2	1,6	7,8	1,0	6,0
Industrie u. Gewerbe insgesamt	32,5	36,7	64,2	49,3	2,5	9,6	0,9	4,4

Berufsgruppe	BRÜNN							
	Erwerbstätige, geboren in							
	Stadt Brünn		anderem Bez. des Kronlands		anderem Kronland		Ausland	
	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte
Bergbau, Hütten	–	–	–	–	–	–	–	–
Steine, Erden	–	–	–	–	–	–	–	–
Metall	27,7	25,0	54,7	45,8	15,8	25,0	1,8	4,2
Maschinenbau	27,9	23,1	48,7	27,5	20,1	36,3	3,3	13,2
Chemie	21,3	37,3	61,3	39,0	16,3	18,6	1,3	5,1
Bau	37,4	33,3	51,1	33,3	9,2	25,6	2,4	7,7
Druck	63,5	44,4	25,2	40,7	9,0	7,4	2,3	7,4
Textil	38,4	44,6	49,9	33,9	10,6	14,7	1,1	6,8
Papier, Leder	25,3	22,2	53,3	44,4	18,9	11,1	2,5	22,2
Holz	20,0	80,0	64,0	20,0	15,7	–	0,4	–
Nahrungsmittel	19,4	21,6	60,4	46,0	19,0	29,7	1,2	2,7
Genussmittel und Gastgewerbe	19,6	24,3	60,1	45,7	17,7	21,4	2,6	8,6
Bekleidung und Reinigung	35,6	65,8	50,3	18,4	13,4	13,2	1,0	2,6
Sonstige	–	–	–	–	–	–	–	–
Industrie u. Gewerbe insgesamt	32,2	36,8	52,7	37,7	13,8	18,9	1,4	6,7

Berufsgruppe	LEMBERG							
	Erwerbstätige, geboren in							
	Lemberg		anderem Bez. des Kronlands		anderem Kronland		Ausland	
	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte
Bergbau, Hütten	–	–	–	–	–	–	–	–
Steine, Erden	–	–	–	–	–	–	–	–
Metall	45,1	–	49,2	22,2	3,9	–	1,8	5,6
Maschinenbau	37,8	45,0	53,0	40,0	4,4	10,0	4,8	5,0
Chemie	42,5	31,5	52,4	56,2	1,2	6,9	3,8	5,5
Bau	64,4	35,0	32,3	48,3	2,2	6,7	1,1	10,0
Druck	62,9	28,6	32,1	52,4	1,3	9,5	3,7	9,5
Textil	54,0	33,3	39,5	66,6	3,4	–	3,1	–
Papier, Leder	62,2	75,0	32,5	25,0	2,1	–	3,2	–
Holz	40,0	43,8	56,1	56,2	2,1	–	1,8	–
Nahrungsmittel	42,2	53,2	53,8	38,3	1,8	2,1	2,2	6,4
Genussmittel und Gastgewerbe	23,7	52,7	73,2	45,5	2,2	1,8	0,9	–
Bekleidung und Reinigung	51,7	68,4	44,7	15,8	1,6	5,3	2,0	10,5
Sonstige	–	–	–	–	–	–	–	–
Industrie u. Gewerbe insgesamt	47,2	44,0	48,5	43,7	2,3	4,1	2,0	8,2

Berufsgruppe	KRAKAU							
	Erwerbstätige, geboren in							
	Stadt Krakau		anderem Bez. des Kronlands		anderem Kronland		Ausland	
	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte	Arbeiter	Angestellte
Bergbau, Hütten	–	–	–	–	–	–	–	–
Steine, Erden	–	–	–	–	–	–	–	–
Metall	36,1	66,7	50,8	33,3	3,7	–	20,4	–
Maschinenbau	26,2	28,6	49,5	42,9	3,9	21,4	7,7	7,1
Chemie	23,1	18,2	67,3	79,6	1,9	–	3,0	2,3
Bau	48,2	20,0	45,2	56,0	3,7	16,0	14,6	8,0
Druck	49,3	33,3	33,8	46,7	2,4	–	6,4	20,0
Textil	46,8	20,0	43,3	60,0	3,6	20,0	11,9	–
Papier, Leder	52,1	100,0	35,1	–	1,0	–	8,1	–
Holz	28,8	–	59,6	50,0	3,5	50,0	5,2	–
Nahrungsmittel	22,9	26,3	70,0	44,7	1,9	7,9	5,5	21,1
Genussmittel und Gastgewerbe	26,2	20,7	65,1	55,2	3,2	3,5	6,2	20,7
Bekleidung und Reinigung	42,1	90,0	49,6	–	2,1	–	6,4	10,0
Sonstige	–	–	–	–	–	–	–	–
Industrie u. Gewerbe insgesamt	37,6	27,7	52,7	52,0	2,8	7,4	6,9	12,9

Quelle: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK 33/2, 4, 6, 8, 9, 11, Tabelle VI.

Tabelle 33: SOZIALSTRUKTUREN IN DEN ÖSTERREICHISCHEN GROSSSTÄDTEN
(OHNE WIEN) 1910 (in Prozent)

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haus-halts-vorstand weiblich (%)	Haus-halte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)			Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	-13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdige	mit 4 und mehr Stockwerken	mit Gartenbenutzung		
<i>Steiermark</i>																
Graz	5	25,9	5,0	4,7	18,7	70,0	11,3	28,4	16,5	26,4	10,6	16,4	7,5	10,9	3,33	1,12
<i>Küstenland</i>																
Triest Stadt	6	26,8	3,8	3,0	27,0	65,6	7,4	21,7	27,8	25,4	2,1	4,2	43,9	3,3	3,91	1,17
Triest + Vororte	5			2,4				19,3	31,0			13,8	18,9	10,6	3,71	1,25
<i>Böhmen</i>																
Prag Stadt	4	27,2	8,5	7,2	19,5	72,4	8,1	22,4	22,1	21,8	4,7	9,7	17,7	2,9	3,09	1,36
Prag Vororte		25,3			23,7	69,7	6,6	18,2							2,51	1,63
Prag Stadt + Vororte		26,2	7,5	5,3	21,8	70,9	7,3	19,7	24,5	17,1	5,5	16,3	13,1	3,6	2,72	1,52
<i>Mähren</i>																
Brünn Stadt	5	28,7	10,1	4,3	23,0	69,3	7,7	24,0	26,9	22,4	5,4	15,9	10,7	7,1		
Brünn Vororte				3,3				16,6		13,0	4,4					
Brünn Stadt + Vororte				4,1				22,3	29,2	20,2	5,2	47,1	5,5	–	3,30	1,33
<i>Galizien</i>																
Lemberg	6	24,4	4,9	2,9	24,7	69,6	5,7	16,6	30,8	15,6	4,9	27,9	0,4	8,2	2,76	1,62
Krakau	6	26,6	4,0	5,3	25,6	68,4	6,0	18,3	34,8	17,0	6,7	36,5	0,4	7,2		
Podgorze		21,3		3,0				13,6	39,9	10,8	6,1	39,4	–	3,8		
Krakau + Podgorze		25,9	3,8	5,0	26,5	67,6	5,9	17,7	35,5	16,2	6,6	36,9	0,4	6,7	2,57	1,87

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/4 Tabelle I; EBD., N. F. 3/6, Tabelle I; EBD., N. F. 3/8, Tabelle I; EBD., N. F. 3/9, Tabelle I; EBD., N. F. 3/10, Tabelle I; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle V, XV.

TABELLE 34: SOZIALSTRUKTUREN IN WIEN UND BUDAPEST 1910
(in Prozent)

Stadt/Gemeinde	Bevölkerung, Wachstumsklassen 1869–1910 ^{a)}	Industrie und Gewerbe (%)			Altersgruppe (%)			Haushaltsvorstand weiblich (%)	Haushalte/Wohnungen mit 3 und mehr Kindern (%)	Haushalte (%)		Häuser (%)			Wohnungsbestandteile pro Wohnung ^{b)}	Einwohner pro Wohnungsbestandteil
		Frauen	Angestellte	Geschäftswohnungen	–13	14–59	60–			mit Untermietern u. Betgehern	nur mit Betgehern	ebenerdig	mit 4 und mehr Stockwerken	mit Gartenbenutzung		
Wien	6	29,5	6,4	5,0	22,9	69,8	7,3	21,5	23,1	23,8	9,2	17,7	18,4	4,7	3,14	1,31
Budapest	7	24,6	8,6		23,3	71,3	5,4	17,2	25,8	30,6	–	53,3	4,0	–	2,55	1,81

^{a)} Bevölkerungswachstumsklassen: Klasse 1: über –10%, Klasse 2: –10,0–0%, Klasse 3: 0,1–10%, Klasse 4: 10,1–50%, Klasse 5: 50,1–100%, Klasse 6: 100,1–200%, Klasse 7: 200,1–300%, Klasse 8: 300,1–500%, Klasse 9: über 500%.

^{b)} Wohnungsbestandteile: Zimmer, Kabinett, Küche, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, nicht aber WC oder Bad.

Quellen: ÖSTERREICHISCHE STATISTIK, N. F. 1/3, Tabelle III; EBD., N. F. 3/2, Tabelle I, IV; EBD., N. F. 4/1, Tabelle VI; EBD., N. F. 4/2 Übersicht 17, Tabelle I, VII, IX, XII; EBD., N. F. 4/3, Tabelle V, XV; UNGARISCHE STATISTISCHE MITTEILUNGEN, N. S. 52/3, Tabelle II/3; STATISTISCH-ADMINISTRATIVES JAHRBUCH DER HAUPT- UND RESIDENZSTADT BUDAPEST/BUDAPEST SZÉKESFŐVÁROS STATISZTIKAI ÉS KÖZIGAZGATÁSI ÉVKÖNYVE 1909–1912 (Budapest 1914) Tabelle 17, 24; STATISTISCHES JAHRBUCH DER HAUPT- UND RESIDENZSTADT BUDAPEST/BUDAPEST SZÉKESFŐVÁROS STATISZTIKAI ÉVKÖNYVE 1913–1920 (Budapest 1923) Tabelle 36.